

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modei No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnanzzeige ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Seifner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Fidler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Dardanellenöffnung und Getreidehandel.

Bukarest, 14. Mai 1912.

Länger als vorauszusehen war, hält der Schluß der wichtigen Schiffsfahrtsstraße der Dardanellen an. Eine stets wachsende Zahl von Schiffen, meist mit Getreide beladen, wartete in Konstantinopel der Öffnung der Schiffsahrt, eine nicht minder große Menge verlangte vergeblich den Einlaß in das Schwarze und Asowsche Meer, um dort die kontraktlich einzunehmende Ladung zu erhalten. Die Störung für den Getreidehandel ist empfindlich, die Verluste für die Interessenten wachsen von Tag zu Tag, und die Unsicherheit über die Erfüllung der Kontrakte überträgt sich schließlich auch auf die Mai-Ab schlüsse. Der Schaden trifft die Reedereien so gut wie die Getreidehändler. Zu ersteren gehören besonders englische und griechische Firmen, zu letzteren in erster Reihe russische und rumänische als Lieferanten einerseits, deutsche, englische, französische, belgische und italienische als Käufer des Getreides andererseits. Man kann, die Notwendigkeit für die Türken, die Dardanellen angesichts eines Angriffs durch die Italiener zu sperren, verstehen, aber jede Verlängerung des Schiffsahrtsschlusses über die unbedingte Notwendigkeit hinaus muß allgemeinen Unwillen hervorrufen und die Türkei in die Gefahr bringen, sich weitere und gefährlichere Feinde zu machen, als es ihr Italien bisher gewesen.

Mit Ungebuld erwartet man überall die Freimachung dieser für den Handelsverkehr so wichtigen Meerenge; bei uns besonders herrscht die lebhafteste Besorgnis über die weitere Entwicklung der Sache, weil nicht nur die Interessen unserer Getreidehändler und unserer nationalen Industrien schwer betroffen werden, sondern auch schwere Verwicklungen mit den ausländischen Kontrahenten zu gewärtigen sind.

Bekanntlich haben die rumänischen Exportfirmen infolge der Dardanellen-Blockade erklärt, von dem betreffenden Verhinderungsparagraphen des Deutsch-Niederländischen Kontrakts Gebrauch machen zu wollen und die für April fälligen Lieferungen zu unterlassen. Dasselbe dürfte sich jetzt auch für die Maiverpflichtungen wiederholen, wenn die Sperre noch einige Tage anhält. In dem betreffenden Kontrakt steht direkt, falls die Verladung durch Blockade usw. verhindert sei, wäre der Kontrakt ungültig.

Da die Deutsch-Niederländischen Kontrakte bei Meinungsverschiedenheiten Schiedsgerichte vorsehen, so wird eine ganze Reihe von Fällen vor solchen zur Entscheidung gelangen, und es ist nicht gerade wahrscheinlich, daß die Kontraktverweigerer vor diesen Recht bekommen. Allerdings ist man vielfach der Ansicht, daß angesichts des Ungewöhnlichen der diesmaligen Lage eine entsprechende Nachfrist für die Lieferung aus Billigkeitsgründen erklärt werden wird, doch fragt es sich noch, ob die Schiedsgerichte darauf erkennen, ob auch große hierbei interessierte Lieferer von dieser Begünstigung Gebrauch machen werden.

Mit dem Freiwerden der Schiffsahrt würde sich nun für die Lage des Weltgetreidemarktes manches ändern, und die Bornwirkung hat sich schon seit einigen Tagen gezeigt. In erster Reihe hat die Kaufkraft Italiens für deutschen Weizen infolge der Aussicht, wieder Donauweizen zu bekommen, merklich nachgelassen. So gut wie der diesmalige deutsche Weizen auch ist, so kauft doch der italienische Müller bei gleichen Preisen den rumäni-

schen Weizen lieber als das deutsche Gewächs. Auch die Stimmung für den überseeischen Weizen, besonders für den Kanada- und den Laplata-Weizen ist sichtlich slauer geworden. Denn diese sonst so vorzüglichen Qualitäten stehen diesmal den europäischen Sorten an Güte erheblich nach, und waren sie schon vorher nicht leicht zu verkaufen, so hat sich die Schwierigkeit des Absatzes seit einigen Tagen, seitdem die Schiffsahrtseröffnung der Dardanellen wieder in Frage kam, vermehrt. Für die Gerste hatte die lange Störung jener Fahrstraße die eigentümliche Wirkung gehabt, daß die Geschäftstendenz für die rumänische Futtergerste aus Mangel an Interesse slau geworden war. Soweit noch Material, das die Dardanellen bereits passiert hatte, zu haben war, wurde dasselbe von den deutschen Importeuren schlank aufgenommen. Für Waare aber, die diese Passage noch vor sich hatte, gleichgültig, ob schon abgeladen oder noch zu verschiffen, hielt die Kaufkraft so vollständig zurück, daß die Preise nicht unerheblich nachließen. Dafür wandte man sich mehr den exotischen Gerstensorten, besonders den mexikanischen, persischen und in erster Reihe den indischen, zu, und soweit davon das Material bald greifbar war, wurden zum Teil exorbitante Preise bezahlt. Seit einigen Tagen, seitdem man mit der Beseitigung der Schiffsahrtshindernisse rechnen zu dürfen, hat sich auch für die rumänische und russische Gerste das Interesse wieder gehoben. Es scheint aber nach wie vor nicht, daß Rußland davon noch sonderliche Ueberschüsse hat, und man wird daher weiter mit rumänischer Futtergerste zu rechnen haben, welche recht hohe Preise erzielen wird.

Es ist angesichts der eben geschilderten Lage leicht begreiflich, daß die rumänischen Getreideexporteure mit größtem Nachdruck intervenieren, um die Öffnung der Meerengen zu erlangen; leider hängt dies nicht allein vom guten Willen unserer Regierung ab und es kann nur gewünscht werden, daß die Anstrengungen aller interessierten Faktoren endlich zum gewünschten Ziele führen.

Glossen zur italienischen Kriegführung.

Wer bei sachmännischer Betrachtung des nun schon so lange andauernden Konflikts bemüht ist, unbeeinflusst von den Definitionen der begreiflicherweise parteiischen Presse auf italienischer und türkischer Seite stets die mittlere Linie des Tatsächlichen einzuhalten, dürfte nunmehr, wenigstens hinsichtlich der Evolution dieses Krieges, wohl schon zu einem abschließenden Urteil gelangt sein. Daß nämlich in der Geschichte aller Völker kaum noch ein Beispiel eines Kolonialfeldzuges zu finden ist, dessen Verlauf derart von seiner ursprünglichen Anlage und Einleitung abweichend sich gestaltet hätte. Das militärische Problem, die nordafrikanischen Provinzen der Türkei zu erwerben, hat die italienische Strategie bis jetzt auf stets wechselnde Art zu lösen versucht: zuerst mit möglichst friedlicher Demonstration eines schwachen kolossaler Truppenmassen; daneben mittels indirekter Operationen im Roten Meer; endlich durch maritime Aktionen gegen den europäischen Küsten- und Inselbesitz des ottomanischen Reiches.

Von jeder dieser Maßnahmen versprach man sich, was ein Rückblick auf die jeweiligen offiziellen und offiziellen Kommentare zeigt, einen zeitlang durchschlagenden Erfolg. Auch jetzt, wo man das kleine Eiland Astropalia seit kurzem besetzt hält, auf Rhodos in diesen Tagen starke Abteilungen landete und im

Begriffe steht, noch weitere Inseln zu okkupieren, ist man wieder überzeugt, nunmehr das richtigste Mittel zur baldigen Beendigung dieses so immense Opfer an Geld und Blut verschlingenden Krieges gefunden zu haben. Die Folge unserer jetzigen maritimen Aktion ist die — so lautet anlässlich der letzten Inselbesetzung der Tenor so ziemlich aller italienischen Blätter —, daß die Türkei in ihren Verkehrswegen getroffen wird; unsere Pflicht ist die Isolierung Konstantinopels vom übrigen ottomanischen Reich, damit man in Stambul nicht länger darauf beharre, für eine längst endgültig verlorene Sache noch weiter zu kämpfen.

Man braucht jaft kein Prophet zu sein, um auf Grund aller bisherigen Erfahrungen diesem erneuten Optimismus wieder skeptisch gegenüberzustehen. Die Okkupation der südlichsten Inseln zeitigt wohl nur eine recht theoretische Isolierung der türkischen Hauptstadt, deren europäische und anatolische Bahnlinie für die Italiener absolut unangreifbar bleiben. Prompt wird auch in einer Note aus Konstantinopel geantwortet, die Besetzung selbst sämtlicher Inseln des Ägäischen Meeres werde wie alle vorhergegangenen Aktionen der Italiener nicht den geringsten Eindruck auf die Türkei machen, geschweige denn, sie zur Preisgabe ihrer Provinzen veranlassen. Auswärtige Blätter, die mit wenig Objektivität alle bisherigen Unternehmungen der Italiener zu kritisieren pflegen, nennen deren jetziges Vorgehen ein zweckloses Kinderpiel. Eine vorurteilsfreie Begutachtung der Beweggründe zu den neuesten Unternehmungen dürfte daher am Platze sein.

Auf dem Kriegsschauplatz gibt es außer Episoden von bloß lokaler Wichtigkeit, wie die vor einigen Tagen verzeichnete Festschließung in Lebda und stereotypes Vorpöfengeplänkel, bis zum Herbst keinerlei Aussicht auf irgendein Vorwärts. Das bedeutet mehrmonatige Stagnation, die den militärischen Geist eines großen, wenn auch noch so tüchtigen Offensivheeres gewiß nicht günstig beeinflussen kann. Man denke nur, was es für weit mehr als hunderttausend Mann europäischer Truppen bedeutet, auf beschränktem Raum in Notunterkünften, stets auf Nachschub von Lebensmitteln und Wasser aus der Heimat angewiesen, in erzwungener, die Nerven erschlaffender Latenzlosigkeit den glühenden afrikanischen Sommer zu überdauern. Trotzdem winkt zu Lande keine andere Perspektive und in letzter Zeit mehrten sich die Stimmen, darunter auch solche im Felde stehender italienischer Generale, die durch einen wenn auch Jahre dauernden Standkrieg in den Küstengebieten am sichersten ein Zusammenbrechen des Widerstandes im Innern erwarten. Man weist darauf hin, daß die Franzosen unter ähnlichen Verhältnissen länger als ein Menschenalter brauchten, um Algerien definitiv unterwerfen und pazifizieren zu können. Der Vergleich paßt jedoch nur sehr bedingt. Der Gefechtsstand der jeweiligen französischen Expeditionskorps war stets weitaus geringer, das größte der zur Eroberung Algiers je gelandeten Heere das des Generals Bourmont, zählte bloß 37,000 Mann, und die täglichen Kriegskosten anlässlich der umfangreichsten Operationen betragen nie auch nur ein Zehntel der jetzigen Italiens. Nur so konnte Frankreich diesen unerhörten langen Dauerkrieg, der aber von lange Jahre währenden Friedensperiode unterbrochen war, durchführen. Für Italiens jetzige moderne Kriegführung in Nordafrika liegen die Verhältnisse weit schwieriger. Die Erhaltung des für einen Kolonialfeldzug riesigen Heeres auf viele Monate, vielleicht auf Jahre hinaus, die Aktivität eines so gewaltigen Kriegesapparats kostet Tag für Tag Millionen. Auch die günstigste Finanzlage

Feuilleton.

Nach der „Maskerade“.

Dritte öffentliche Aufführung der B. L. B. in der Comedia.

Und wieder hat sich die Bukarester Liebhaberbühne einen Erfolg erkämpft; einen Erfolg, der um so schwerer ins Gewicht fällt, als auch die Aufgabe, die sich die Vereinigung diesmal gestellt hatte um so vieles schwieriger war. Aber mit der Aufgabe wuchsen auch die Kräfte und es war ein schönes Schauspiel, zu beobachten wie prachtvoll jeder Einzelne sein ganzes Können der zu verkörpernden Gestalt widmete, mit welcher prachtvoller Steigerung jeder Einzelne seine Kraft bis zum äußersten anspannte, um das volle Gelingen des Abends zu sichern. Gewiß es waren Mängel vorhanden, gewiß sind Fehler gemacht worden und in vielen Einzelheiten vielleicht mehr gesündigt worden, als bei den „Kindern der Erzellenz“. Ist das aber ein Wunder, wenn man bedenkt um wie vieles gewaltiger diesmal die Aufgabe war? Die Fehler sind schließlich eine Schule für die B. L. B., aus der sie lernen wird, um künftig dieselben zu vermeiden und noch vollkommener ihre Aufgaben zu bewältigen. Und keiner ist sich dieser Fehler und Mängel wohl so bewußt wie gerade der umsichtige Regisseur der B. L. B. und die Interpreten der Rollen. Eines ist aber eklatant erwiesen worden „nämlich daß der Ausdruck „Dilettantismus“ in keiner Weise auf die Arbeit der B. L. B. angewendet werden kann. Und wenn man überhaupt mildernde Zustände zubilligen will und vielleicht in kleinen Einzelheiten zubilligen muß, so ist es höchstens, daß man sagen kann, es

sind eben keine Berufsschauspieler, denen das Studium, die speziell zur Einstudierung freie Zeit und die größere Routine zu eigen ist, sondern nur Gelegenheitschauspieler, die ihre freie Zeit dem schönen Werke widmen.

Alles in allem kann aber die B. L. B. mit ihrer Leistung jede ernste und gerechte Kritik herausfordern und vor ihr in Ehren bestehen.

Und nun zum Werke selber. Es war ein voller Erfolg und es ist nicht Zurücksetzung der Interpreten, wenn ich denn in der Stille wirkenden, unermüdblichen Regisseur der B. L. B. — seinen Namen brauche ich wohl nicht mehr zu nennen, — den besten Teil desselben zuspreche. Wer die Gelegenheit hatte, den Herrn bei der Arbeit zu sehen, wer beobachten konnte, mit welchem Eifer er immer wieder und wieder zum Werke anfeuerte, mit welcher Begeisterung er die Regie führte, und mit welcher Kraft er wochenlang unermüdblich an dem Werke gearbeitet hat, der wird verstehen, daß ich ihm einen Ehrenplatz anweisen möchte. Sein Wirken ist mit dem Wirken der B. L. B. eins geworden.

Sein Wirken hat aber auch reiche Früchte getragen und so gebührt der andere nicht minder ehrenvolle Anteil an dem Erfolge ausnahmslos allen der Mitwirkenden, die mit Eifer für die Sache stritten.

Allen voran aber sei der Vorbeertranz, der unverweilliche unserer Sympathie und unserer tiefen Dankbarkeit, Frl. Ilse Thüringer für die unvergleichliche Interpretation der Gerda Hübner gereicht. Frl. Thüringer hat nicht nur bewiesen, daß sie ein nicht genug hochgeschätzendes Talent besitzt, sondern auch ein großes, fühlendes und verstehendes Herz, das die ganze Tragik dieses unglücklichen Mädchenherzens auszusprechen verstand.

Mit seltener Routine, mit hinreißendem Temperament und warmem Gefühle wußte sie ihre Rolle auf Höhepunkte zu führen, die den Hörern die Tränen in die Augen presste. Mit einer Steigerung die immer höher ertönte, gelangte sie zu der Schlussszene des 3. Aktes, wo ihr Geliebter, der ihr als armen, alleinstehenden Mädels schriftlich den Kaufpaß gibt, sie als Tochter des Freiherrn von Wittinghof wiederfindet, um deren Hand er sich bewerben soll. Wie ihr zuckendes Herz in Scham, Schmerz und Verbitterung fast zu vergehen schien, wie aus der Verbitterung die Verachtung aufquoll, das war unvergleichlich rührend, das war echt menschlich ergreifend wahr. Und in der großen Auseinandersetzung mit ihrem Geliebten im vierten Akt, da ließ sie alle Register ihres Gefühls spielen von der ehrlichen Erbitterung, dem aufrichtigen Stolz, der warmherzigen Liebe bis zur verächtlichen Gleichgültigkeit ihm gegenüber und sie war so voller Leben, daß man über die Gestalt ihre Interpretin vergessen konnte. Sie war eins geworden mit ihr.

Ihre alternde Leidensgenossin — ich behalte die Reihenfolge meiner Vorgesprechung bei — wurde von Frau Würder verkörpert; im Ausdruck ihrer passiven Resistenz war sie ausgezeichnet, ihre müde gleichgültige Haltung, ihre zum Weinen und Klagen bereite Stimme waren seine Ausdrucksmittel ihres leidenvollen Lebens, aber da, wo ihr gepreßtes Herz sich einmal Luft macht, wo der langjährig still aufgespeicherte Haß gegen ihren Mann durchbricht, der sie schamlos betrügt und doch in den Augen der Welt ein Ehrenmann ist, wo das Temperament früherer Jahre wieder zum Durchbruch kommt, um als Strohfeuer gleich wieder zu verflackern, da mußte sie versagen, weil dieser Augenblick Kräfte verlangt, die selbst be-

will solche Auslagen nur möglichst kurze Zeit ertragen. Kann es da wundernehmen, wenn die italienische Kriegsleitung eben jedes Mittel versucht, aus der jehigen strategischen Sachlage, in die sie trotz bewundernswerter Opferwilligkeit und Bravour ihrer Truppen durch eine force majeure gelangt ist, so bald als möglich wieder herauszukommen. Dieser eigentümliche Krieg gestaltet nur beschränkte Kraftentfaltung mit naturgemäß beschränkten Wirkungen. Die Resultate einer Inselokkupation sind noch nicht erprobt worden, diese kommt also nun als zunächstliegende Unternehmung in Betracht. Gewiß läßt sich die italienische Strategie dabei auch von der Erwägung leiten, daß, wenn die Besetzung der Inseln zur erwarteten rascheren Beendigung des Krieges doch nicht führen sollte, dieselben bei den endlich einmal zu gewärtigenden Friedensunterhandlungen als günstiges Faustpfand in die Waagschale gelegt werden könnten.

Es bleibt nun abzuwarten, was bei der jehigen Aktion herauskommen wird. Gewiß sind die Inseln infolge ihrer günstigen Lage für die italienische Flotte vorteilhafte Basispunkte, um die Zufuhr von Kriegskonterbande nach Afrika aus der europäischen Türkei wenn nicht zu unterbinden, so doch fühlbar zu erschweren. Falls aber, was doch mehr als wahrscheinlich ist, auch dadurch die Situation auf dem Hauptkriegsschauplatz nicht berührt wird, so ergibt sich wohl von selbst die Frage, welche Maßnahme die italienische Flotte dann als dringlich und zweckmäßig erachten wird. Da ist nun der Gedanke denn doch nicht ganz von der Hand zu weisen, daß der nächste Schritt, worauf übrigens einzelne italienische Blätter bereits hingewiesen haben, eine Erweiterung der maritimen Operationen im Ägäischen Meere bilden könnte. Vielleicht in der Weise, daß nach Okkupierung aller wichtigeren Inseln doch als letztes Mittel die Küsten- und Häfenblockade eingeleitet wird. Für wahrscheinlich mag man eine solche Maßregel vom maritimen Standpunkte schon deshalb nicht halten, weil dadurch die Interessen der neutralen Mächte abermals empfindlich berührt würden, überdies bei der ägäischen Küstenkonfiguration auch alle verfügbaren italienischen Schiffe zu einer wirksamen Blockade nicht ausreichend wären und ein solcher Dienst die so sehr gebotene Schonung von Mann und Material einfach zur Unmöglichkeit machen müßte. Eine effektive Blockade könnte den italienischen Schiffen auch insofern Gefahr bringen, als dann zum ersten Male in diesem Kriege den türkischen Zerstörern und Torpedobooten Gelegenheit geboten wäre, endlich auch zur Geltung zu kommen und einzelne der weit voneinander kreuzenden kleineren Einheiten der italienischen Flotte überraschend anzufallen.

Mit Rücksicht auf diese eventuell demnächst zu gewärtigende Möglichkeit ist also die jetzt einsetzende Kriegshase als nicht uninteressant zu bezeichnen. Vorläufig kostet das 10.000 Mann starke Landungskorps in Rhodos wieder neue Millionen. Der althistorische Boden der bergigen Insel wird wohl viel Blut trinken dürfen und tapfere italienische Soldaten können sehen, was es heißt, gegen türkische Kerntruppen im Gefecht zu liegen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 14. Mai 1912

Tageskalender. Mittwoch, den 15. Mai. — Katholiken: — Sophie. Protestanten: Sophie. — Griechen: Athanasius.

Sonnenaufgang 4.50. — Sonnenuntergang 7.34.

rufenen Schauspielerinnen oft versagt sind. Es ist dies vielleicht die am schwierigsten zu interpretierende Stelle des ganzen Werkes. Und daß Frau Mörder über diese Stelle weglam ohne abzufallen, ja daß sie nach Maßgabe ihrer Kraft und ihres Könnens sogar gut darüber hinwegkam ist ein Verdienst jeder Anerkennung wert.

Die Interpretierung ihrer lebenslustigen, lebensfrischen und lebensmutigen Schwester, Frau von Tönnig, die arglosen Sinnes die Gaben ihres heiteren Temperamentes, ihres feinen Geistes und ihres geistesreichen Herzens über alle Welt verschwendet und jedem, der es, vereinsamten Herzens braucht, Freundin oder mehr noch mütterliche Beraterin ist, bis sie in einem bösen Klatz, in einem hämisch provozierten Skandal verwickelt, erkennen muß wie sehr sie ihre Gefühle an teilweis undankbare verschwendet hat. Die Interpretierung dieser feinen Persönlichkeit lag bei Frä. Ella Rosenstein in guten Händen. Wer die Bedeutung des Wortes Debutantin kennt, wer es weiß, was es heißt zum ersten Mal auf die Szene zu treten und noch dazu in einer solchen Rolle, wer es weiß, was es für eine junge Dame bedeutet eine feiche temperamentvolle Witwe von 35 Jahren aus den feinsten Gesellschaftskreisen lebenswahr zu verkörpern, wer das Werben dieser Rolle, das allmächtige Hineinwachsen der jungen Dame in dieselbe, das unermüdete, hingebungsvolle Studium des Fräuleins mitangehen hat, der muß sich höchstlings darüber wundern, mit welcher Ruhe und Sicherheit die junge Dame ihren schwierigen Part erledigte. Elegant und fein in ihrem Auftreten, temperamentvoll und doch voll Maß in ihrem Spiel ließ sie es fast vergessen, daß man es mit einem Erstling zu tun hatte, dem hunderte von kleinen und großen Fallstricken drohen und man konnte darüber die Schwächen und Fehler ihrer Leistung vergessen, ihre nicht einwandfreie Sprachbehandlung, die nach ernster Schulung zu unterliegen hat. Im Ganzen war aber ihre Leistung von starker und nachhaltiger Wirkung, die besonders im zweiten Akt in ihrer entrüsteten Auseinandersetzung mit ihrem Schwager, dem ehrenhaften? Heuchler Schellhorn einen Weisheitsakt bei offener Szene hervorrief.

Und nun zu den Herren der Schöpfung. Ueber Herrn Westermann jetzt schon ein abschließendes Urteil zu fällen, wäre verfehlt; denn ich glaube, daß er uns sein Bestes und wirklich Gutes erst noch zu geben hat und zwar auf einem anderen Gebiet. Von dem machiavellistischen Verleger aus den „Kindern der Exzellenz“ der in streng realem Boden wurzelt zu dem durchaus ideal veranlagten Freiberger von Wittinghof ist ein weiter Schritt und Herr Westermann besitzt — das ist kein Vorwurf und keine absolute Schwäche im allgemeinen sondern höchstens in diesem besonderen Fall — nicht die Wandlungsfähigkeit, um den Gehalt dieser neuen Rolle voll

zum Hofe. J. J. M. M. der König und die Königin werden nächsten Donnerstag mittelst Sonderzuges Sinala verlassen um nach Bukarest zurückzukehren. J. J. M. M. werden bis nach der Feier des 10. Mai in der Hauptstadt bleiben, worauf sie sich neuerdings nach Sinala begeben werden. Bezüglich des geplanten Ausflugs auf der Donau wird ein endgültiger Beschluß erst dann gefaßt werden, wenn warme Witterung eintritt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird S. M. der König nächsten Sonntag, am Tage des rumänischen Derby, dem Pferderennen in Banasa beiwohnen.

Sitzung des Ministerrates. In der gestrigen Sitzung des Ministerrates wurde in endgültiger Weise beschlossen, daß alle Mitglieder der Regierung an der Enthüllung des Denkmals des Fürsten Cuza in Jassy teilnehmen sollen. Von Seite der Regierung wird der Minister des Innern Herr C. C. Arion sprechen. Der Ministerrat bewilligte als Beitrag für die Kosten der Eröffnungsfeier einen Kredit von 60000 Frs. Der Ministerrat nahm hierauf das Urteil der 2. Sektion des Tribunals Jfsov in dem Prozesse zwischen dem Ministerium des Innern und der kommunalen Tramwaygesellschaft zur Kenntnis und beauftragte den Ministerrat sofort Berufung einzulegen und die Aufhebung der provisorischen Vollstreckung zu verlangen. Der Ministerrat konstatierte ferner daß die unter den Handwerkern gemachten Agitationen keine Wurzel fassen, und daß überall dort, wo das neue Handwerkergesetz gut erklärt wurde, die Bewegung aufgehört hat. Die Regierung wird fortfahren, mit äußerster Duldbarkeit gegen die Handwerker vorzugehen, welche auf gesetzlichem Wege ihre Rechte geltend machen. Gegen die Agitatoren und Aufwiegler aber, die in böswilliger Absicht die Handwerker aufzuheizen suchen, werden Maßregeln ergriffen werden.

Personalnachrichten. Der frühere Ministerpräsident, Herr P. P. Carp, trifft heute Abend in Constanza in Begleitung der Herren Minister Nitulescu und Pangrati ein. — Der Chef der konservativ-demokratischen Partei, Herr Take Jonescu, wird heute Dienstag von S. M. dem König in Sinala in Audienz empfangen werden.

Politische Nachrichten. Die für gestern angekündigte Beratung im konservativ-demokratischen Club in Craiova wurde abgefragt, weil Herr T. Jonescu, daran dieser Beratung hätte teilnehmen sollen, genötigt war, nach Sinala abzureisen, wo er heute von S. M. dem Könige in Audienz empfangen wird. — Die Mitglieder der „Actiunea patriotica“ hielten gestern Abend im Redaktionslokale des konservativ-demokratischen Blattes „Actiunea“ eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, am 10./23. Mai eine große Kundgebung zu veranstalten, an der auch Delegierte aus der Provinz teilnehmen sollen. Alle Redner griffen die heutige Regierung in heftiger Weise an.

Die konservative Konzentrierung. Das offiziöse Blatt „La Politique“ veröffentlicht über die Konzentrierung folgende Note: „Die Blätter fahren fort, bezüglich der Konzentrierung eine ganz besondere Atmosphäre zu schaffen. Da die Konzentrierung bloß mit Zustimmung des Chefs der konservativen Partei Herrn Carp gemacht werden kann, und Herr Carp mit den Politikern, die ein Wort in dieser Sache zu sagen haben, bis jetzt noch nicht gesprochen hat, so ist es entschieden vorzeitig, Pöhlungen anzugeben und Hypothesen aufzubauen. Das Werk der Konzentrierung kann bloß eine über-

auszuschöpfen. Eine große Stärke ist der Sarkasmus und so hat er die Szenen mit dem Geheimrat Schellhorn unnachahmlich in seiner Ueberlegenheit gegeben. Seine Schwäche ruht darin, daß ihm die äußeren Ausdrucksmittel für lebenskluge Wärme fehlt, die dieser Mann ausströmt; das väterliche von Herzen zu Herzen gehende Gefühl liegt seinem Naturell nicht. Aber trotzdem hat er Momente von so prachtvoller Wirkung gehabt, daß man bedauerte überhaupt eine Schwäche in seiner Leistung erkennen zu müssen; zu müssen nicht um zu kritisieren, sondern um künftig in ihm „den richtigen Mann, an dem rechten Platz“ zu finden.

Herr Tauffig als Edmund, der Geliebte Gerdas, der am Anfang sein fein differenziertes Spiel und seine routinierten Ausdrucksmittel nicht zur vollen Geltung bringen wollte oder konnte, wuchs im 4. Akt zu einer er7aunlichen Höhe hinan. Sein Werben um die verlorene Gunst Gerdas, sein Flehen und sein Befehlen, sein Bitten und sein Drohen waren in Wort und Gebärde aus dem Momente geboren und für den Moment geboren und jeder dieser Momente rührte oder packte und man sagt nicht zu viel wenn man diese Scene, in der das prachtvolle Zusammenspiel von Frä. Thüringer und Herrn Tauffig zu feiner und echter Kunst wurden, deren Ausdrucksmittel menschlich echt waren, als die Beste des Abends bezeichnet.

Und wieder in der Reihenfolge meiner Vorbesprechung lastet nicht least Geheimrat Schellhorn — Herr Dr. Mandy. Wenn ich den Grundgehalt dieses Urtyps der Maskerade so recht erschöpfen will, weiß ich kein besseres Mittel, als die unvergleichlich auch hier so passenden Hamlet-Worte zu citieren.

„Schreibtafel her! Ich muß mir's niederschreiben.“

„Daß einer lächeln kann, und immer lächeln“

„Und doch ein Schurke sein.“

Und da es einem so routinierten Schauspieler wie Herrn Doktor Mandy nicht schwer gefallen sein kann, die äußeren Ausdrucksformen für einen so differenzierten und nicht leicht wiederzugebenden Charakter wie den ehrenwerten Schellhorn zu finden, so will ich über seine Leistung nicht viel Worte verlieren. Daß er sich durch die Aufmunterung des Publikums hat hinreißen lassen, manchmal des Guten zu viel zu tun und Effekte zu verwenden die nicht recht am Plage waren, wird man gern vergeben, denn dieser Schurke mit der glatten ehrenwerten Maske war bei ihm gut aufgehoben und durch ihn echt, wahr und überzeugend verkörpert.

Wenn ich mit den übrigen Mitspielenden etwas summarisch verfare und nur kurz den im Auftreten tadellosen Minister des Herrn Sommer, das sich redlich und mit Erfolg abmühende Frä. Hofmann als Frau Schwalb, das liebliche Zimmermädchen des Frä. von Kaler, den wirkungsvollen Kanz-

legte Handlung sein; diejenigen, die es eilig haben, werden von dieser Verständigung nicht befriedigt sein, aber nicht sie sind, welche das letzte Wort zu sagen haben.“

Der liberale „Bitorul“, der sich während dieser ganzen Zeit über die Vorgänge im Allgemeinen recht gut informiert gezeigt hat, schreibt unter dem Titel „Die letzte Phase der Konzentrierung“ folgendes: „Die Nachrichten über die Konzentrierung werden seit einigen Tagen immer optimistischer. Dieser Optimismus belunbet sich in dem gleichen Maße von Seite beider konservativen Parteien. Man glaubt sogar, daß die endgültige Verständigung mit Herrn Take Jonescu in kurzem eine vollendete Tatsache sein wird. Einer der gegenwärtigen Minister Herr Th. Kosetti hat übrigens vorgestern in einem engen Kreise von Gouvernementsleuten erklärt, daß die „Verständigung mit Herrn Take Jonescu langsam, aber sicher vollzogen wird.“ Der gegenwärtige Finanzminister Herr Th. Kosetti war und ist einer der überzeugtesten Anhänger der Konzentrierung und derjenige, der in Wirklichkeit mit voller Aufrichtigkeit für die Durchführung der Verständigung mit Herrn Take Jonescu gearbeitet hat“

Die Wahl des neuen Jassyer Primars. Gestern Nachmittag um 4 Uhr hielt der Jassyer Gemeinderat eine Versammlung ab, in der zunächst der Primar Herr Greceanu die ministerielle Entscheidung verlas, durch welche seine Demission als Primar angenommen wird. Herr Greceanu motivierte seine Demission mit der Notwendigkeit, sich mit seinen vernachlässigten Privatangelegenheiten zu beschäftigen. Der erste Vizebürgermeister Dr. Leon Cosmoeici erklärte, daß er gleichfalls seine Stellung niederlege, da er nicht mit einem andern Primar arbeiten könne. Es wurde hierauf mit 13 von 15 abgegebenen Stimmen Herr George Botez zum Primar gewählt. Zum Zeichen der Dankbarkeit wird Herr Greceanu zum Ehrenprimar proklamiert und eine Straße der Stadt nach ihm benannt.

Todesfall. Der bekannte Orchesterdirigent Herr Eduard W. Strauß ist heute Nacht nach langem schweren Leiden im Alter von 49 Jahren aus dem Leben geschieden. Strauß, ein geborener Wiener, war ein Meister von glänzender Begabung und ein ausgezeichnete Dirigent, der sich während seiner vieljährigen Tätigkeit in Bukarest die Gunst des Publikums in höchstem Maße erworben hat. Dabei war er ein lebenswürdiger sympathischer Mensch, und sein Tod wird bei seinen zahlreichen Freunden und Bewunderern aufrichtige Teilnahme hervorrufen.

Das Urteil im Prozesse der kommunalen Tramwaygesellschaft gegen das Ministerium des Innern. Die zweite Sektion des Tribunals Jfsov hat gestern Nachmittag in dem Prozesse der kommunalen Tramwaygesellschaft gegen das Ministerium des Innern nachfolgendes Urteil gesprochen. „Das Tribunal gibt der von der Bukarester kommunalen Tramwaygesellschaft gegen — das Ministerium des Innern — erhobenen Klage statt und verpflichtet infolge dessen das Ministerium des Innern jede Maßregel einzustellen, welche die Arbeiten und die Wirksamkeit der kommunalen Tramwaygesellschaft auf den Straßen der Hauptstadt verhindert; im Gegenfalle wird der Staat der klageführenden Gesellschaft für jeden Tag Verzögerung Tausend Lei Entschädigung bezahlen, gerechnet vom Datum der Mitteilung des vorliegenden Urteils bis zum Aufhören der Maßregeln für die Verhinderung der Arbeiten und der Wirksamkeit der Gesellschaft. Das Tribunal

leisekretär Kletke, Herrn Hasenmayer und Herrn Marcus als Diener Friedrich erwähne, so sollen diese Damen und Herren durchaus nicht glauben, daß die redliche und gute Ausfüllung ihrer Parts etwas belangloses ist; erst dadurch, daß hier jeder an seinem Platz war, kann man von einem vollendeten Ensemble sprechen.

Und jetzt noch ein Wort zu den Bestrebungen der B. L. B. Mancher wird sich vielleicht fragen, wie ich dazu komme so eingehend jede Leistung zu besprechen. Darauf eine kurze Antwort. Weil ich mir bewußt bin, daß die B. L. B. sich durch zwei derartige Vorstellungen, wie sie solche dem hiesigen Deutschtum bis jetzt geboten hat, das Recht erworben hat, an einem durchaus künstlerischen Maßstab gemessen zu werden.

Und um so mehr dies, als man ja nicht glauben darf, daß den jungen Leuten der Erfolg so mühelos in den Schoß fällt. Nicht allein um sich und anderen Freude und Vergnügen zu bereiten, nicht um einen Abend auszufüllen arbeitet die B. L. B. ernst und zielbewußt unter Anspannung aller Kräfte an Werken, die einen Beitrag zur Kultur und Aesthetik des hiesigen Deutschtums liefern sollen. Und sie muß redlich darum kämpfen, aber wo kein Kampf da kein Sieg und die B. L. B. hat mit der letzten Vorstellung bewiesen, daß sie den Kampf nicht scheut und mit frischem Mut und überschäumender Kraft an Werke geht, die mehr als guten Willen, die großes Verständnis und Können beanspruchen. Und selbst wenn diese Kunst nur rein künstlerische Werte schaffen würde, beansprucht sie mehr als bloße Anerkennung; um wie viel mehr muß sie an Bedeutung gewinnen, wenn man sich ihre eminent kulturelle Bedeutung recht vor Augen hält.

Ich bin am Ende und wenn man mich fragt, wie an dieser Stelle ein wenn auch unbeschäftigtes Mitglied der B. L. B. das Wort ergreifen kann, so kann ich mit ruhigem Herzen darauf antworten, weil wir mit ruhigem Herzen die Ernsthaftigkeit unserer Bestrebungen diskutieren können, weil wir uns keinen blauen Dunst vorzumachen gewillt sind, sondern in strenger Selbsterziehung unsere künstlerische Arbeit zu überwinden und fördern bereit sind zu Müg und Frommen unserer kulturellen Bestrebungen. „Qui s'excuse, s'accuse“ in diesem Sinne lasse ich meine Kritik für mich sprechen.

Aber im Bewußtsein unseres guten Willens und unserer ernstesten Arbeit kann ich jetzt die Worte Rich. Wagners an den Schluß meiner Betrachtung setzen, die er mit Stolz nach der Aufführung der Götterdämmerung am 18. August 1876 in Bayreuth aussprach:

„Wenn Sie eine Kunst haben wollen, so haben Sie eine! — Sie haben jetzt gesehen was wir können, wollen Sie jetzt? — Und wenn Sie wollen, werden wir eine Kunst haben!“

bewilligt provisorische Vollstreckung. Das Ministerium des Innern wird ferner verpflichtet als Civilentschädigung 100.000 Lei plus 5000 Lei Gerichtskosten zu bezahlen. Gegen das Urteil steht die Berufung offen. Dieser Urteilspruch wurde von der Majorität des Dreirichterkollegiums und zwar von Herrn Algiu als Präsidenten und Herrn Bosje als Beisitzer unterzeichnet. Der Richter Gh. Pop Scherbanescu gab als Minoritätsvotum seine Ansicht dahin ab, daß die Klage der kommunalen Tramwaygesellschaft als unbegründet zurückgewiesen werde.

Dieses Urteil des Tribunals bedeutet den vollständigen Sieg der kommunalen Tramwaygesellschaft in ihrem schon seit so lange währenden Streite mit der Regierung. Auch von Seite der Regierung wird dies indirekt anerkannt, und die offiziöse „Epoca“ macht folgenden recht melancholisch anmutenden Kommentar: „Die Regierung hat in der Tramway-affaire ihre volle Pflicht getan. Wir haben uns bemüht, die Interessen der Bürger so gut als nur möglich zu verteidigen, und haben zu diesem Zwecke alles getan, was in unsern Kräften stand. Es blieb übrig, daß auch die Justiz in diesem Kampfe für die Verteidigung des öffentlichen Vermögens ihre Pflicht erfüllte. Wenn die Richter aber finden, daß sie die Interessen der Bürger schützen, indem sie den Aktionären der kommunalen Gesellschaft Recht geben, so ist das ihre Sache. Die Regierung übt keinerlei Art der Beeinflussung auf die Justiz aus und kann nicht für die Art und Weise verantwortlich gemacht werden, in der die Justiz es für gut hält das Vermögen der Bürger zu schützen. Die Justiz urteilt so, wie sie es für richtig hält und ihre Art zu sehen und zu urteilen ist ihre Sache.“

Der Prozeß der kommunalen Tramwaygesellschaft mit der hauptstädtischen Primarie. Vor dem Handelsgerichte des Tribunals Jfson wurde gestern die Verhandlung in dem Prozesse zwischen der kommunalen Tramwaygesellschaft und der hauptstädtischen Primarie fortgesetzt. Als erster plaidierte im Namen der kommunalen Tramwaygesellschaft Herr Paou, der entgegen den Behauptungen der Advokaten der Primarie darzulegen suchte, daß die Gesellschaft gesetzlichen Bestand habe und daß infolge dessen die Primarie verpflichtet werde, ihre Einlage zu bezahlen. Der zweite Vertreter der Gesellschaft Herr Danicopol sprach in dem gleichen Sinne. Der Vertreter der Primarie Herr Rosenthal suchte nachzuweisen, daß die Statuten der Gesellschaft im Widerspruch mit dem Gründungsgesetze stehen und zählte diese Widersprüche auf. — Infolge der vorgerückten Stunde wurde die Fortsetzung der Verhandlung auf morgen Mittwoch verschoben.

Bukarester Handelskammer. Die Bukarester Handelskammer hielt gestern unter dem Vorsitze des Präsidenten Herrn Hagi-Theodorachi eine außerordentliche Generalversammlung ab. Es wurde zunächst der von Herrn Elesterie Joneacu und Genossen eingebrachte Antrag betreffend die Sonntagsschließung zur Abstimmung gebracht und mit 11 Stimmen angenommen; 6 Mitglieder hatten sich gegen diesen Antrag ausgesprochen und 4 hatten sich der Abstimmung enthalten. Durch Annahme dieses Antrags spricht sich die Handelskammer für die Beibehaltung des gegenwärtigen Gesetzes aus, unter Annahme gewisser auf den Art. 4 bezügliche Abänderungen. Die wichtigste der zugelassenen Abänderungen besteht darin, daß die Lebensmittelhandlungen sowie Fleischerläden, Selbwarenengeschäfte, Bäckereien, Bacanias mit Kartschiuma etc. etc. auch an den Sonn- und Feiertagen bis um 12 Uhr Mittag offen gehalten werden können.

Es wird hierauf die Denkschrift des Herrn Dumitrescu-Militari in die Frage der Lebensmittelteuerung zur Verlesung gebracht. Herr Dumitrescu-Militari ergreift das Wort und führt aus, daß die Lebensmittelteuerung bei uns außer den Gründen allgemeiner Art auch noch zahlreiche Gründe lokaler Art hat. Die Lebensmittel des notwendigen Lebensbedarfes könnten jetzt billiger und der armen Bevölkerung zugänglicher gemacht werden, wenn die Regierung sich entschließen könnte, gewisse übertriebene administrative Maßregeln zu beseitigen. So z. B. sind die Fische bei uns kolossal teuer geworden, weil die Exploitation der Balten bei uns in unrationeller Weise erfolgt. Wir exportieren Fische während heute bei uns nicht einmal die reichen Leute mehr Fische auf ihrer Tafel haben können. Es ist unbedingt notwendig, daß das Domänenministerium das gegenwärtige System der Exploitation der Balten ändere. In der Frage der Fleischteuerung ist es unbedingt notwendig, die Schlachthausstagen herabzusetzen und die Garantie von 300 Frs. aufzuheben; ferner sollen die Fleischgroßhändler für die Verluste entschädigt werden, die sie durch die Beschlagnahme des kranken Fleisches erleiden; es sollen die Zwischenhändler beseitigt, die Transportmittel erleichtert und viele von den Veterinärärzten verlangte Formalitäten vereinfacht werden und das Fleisch wird billiger werden. Ueberdies soll die Einfuhr von Schweinen aus Serbien gestattet werden und wir werden Schweinefleisch und Schweineschmalz zu billigen Preisen haben. Das Mehl ist teuer geworden, weil man aus fiskalischen Gründen Rechnungen gemacht hat, die wohl gut für das Staatsbudget, aber schlecht für die Konsumenten sind. Man hat den Export der Mele mit einem Ausfuhrzolle von 200 Frs. pro Waggon belegt, und die Mehlfabrikanten, die im Lande die Mele nicht verkaufen können, exportieren sie trotzdem und entschädigen sich, indem sie auf Kosten des Konsumenten die Mehlpreise erhöhen. — Herr Gh. Joanin ist der Ansicht, daß eine der Hauptursachen der Fleischteuerung in dem Fleischexporte zu suchen ist. — Um 7 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen. Die Fortsetzung der Debatte wird in der Sitzung vom 8./21. Mai stattfinden.

Die Rumänen in Paris. Die in Paris lebenden Rumänen haben unter dem Namen „Alliance universitaire franco-roumaine“ eine Vereinigung gegründet, die ihre Tätigkeit letzten Sonntag durch eine glänzende Veranstaltung im Festsale des Studentenhauses Rue de la Bucheron begonnen hat. Das Programm dieses Festes dessen Patronat der rumänische Gesandte in Paris Herr M. Em. Sahovary übernommen hatte, enthielt einen Vortrag von Auguste Dorchain über „Die rumänische Volkspoesie“ und musikalische und deklamatorische Vorträge unter Mitwirkung der Damen Frau Caristie

Martel von der Comedie frangaise, Fr. Ventura von Odeon und Fr. Leo Miley vom Theater Sarah Bernhardt, J. Fursy, Jurescu, Manalsthy und Stroescu. Der Präsident der neuen Vereinigung ist Mario Riquas und die Vicepräsidenten sind die Herren Raphael Barguiffan und Nicolae Scherban. Es ist dies der dritte Verein, den die in Paris lebenden Rumänen gegründet haben. In Paris besteht bereits eine Gesellschaft der rumänischen Studenten und ein Studentenheim, das mit einem Unterstützungs- und Wohltätigkeitsverein verbunden ist.

Rumänischer Studentenkongress in Bukarest. Die rumänischen Studenten in Budapest und Wien, die den Vereinen „Petru Maior“ und „Romania Juna“ als Mitglieder angehören, haben in einem rumänischen Blatte in Siebenbürgen den Vorschlag gemacht, daß der für Monat September angekündigte Kongress der rumänischen Studenten nicht, wie ursprünglich geplant in Craiova, sondern in Bukarest abgehalten werde. Dieser Vorschlag wurde von den Delegierten der Bukarester und der Jassyer Studentenschaft angenommen. Die Mitglieder der Studentvereine „Petru Maior“ und „Romania Juna“ werden in offizieller Weise zu dem in Bukarest stattfindenden Kongresse eingeladen werden.

Kleine Nachrichten. In Ottenza und Giurgiu hielten gestern die Handwerker Versammlungen ab, um gegen das neue Gesetz über die Handwerke und die Arbeiterversicherung zu protestieren. — Heute früh ist eine Gruppe von 45 serbischen Studenten zum Besuche in Bukarest eingetroffen. — Ueber die Stadt und einem Teile des Distriktes Botofschang ging gestern ein heftiges Ungewitter nieder, das großen Schaden anrichtete. Mehrere Personen wurden vom Blitze erschlagen. — Die Offiziere der Schule für Militäraviatik haben unter sich eine Sammlung für den Fonds der nationalen Flugspende eingeleitet und für diesen Fonds jeder 100 Frs. gezeichnet.

Das Brod wird nicht teuer. Die Bäckereibesitzer hatten bekanntlich beschlossen, das Brod neuerdings zu verteuern, obgleich diese Erhöhung der Preise in keiner Weise gerechtfertigt war. Um nun diese Preiserhöhung zu verhindern, hat die hauptstädtische Primarie eine Anzahl von Maßregeln ergriffen. Von morgen angefangen werden von der Primarie auf den Marktplätzen und an gewissen anderen Punkten der Stadt täglich je 25000 Kgr. Weiß- und Schwarzbrot zum Verlaufe gebracht werden. Dieses Brod wird in der Armeebrotbäckerei festgesetzt und zum Preise von 23 Bani für das Schwarzbrot und von 28 Bani für das Kilogramm Weißbrot verkauft werden. Der Verkauf wird in der Markthalle Ghica, Amzei, Griciwa und Traian, ferner auf dem Getreidemarkte, in der Armeebrotbäckerei, in der Calea 13 Septembrie, in der Calea Dudaesti Ecke der Str. Vitau, auf der Chaussee Stefan cel Mare Ecke der Str. Tunari und in der Str. 11 Juni erfolgen.

Kongress der Handelskammern des Landes. Am 9., 10. und 11. Juni findet in Tultscha der 13. Kongress der Handelskammern des Landes statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: 1. Aufhebung der Lizenzsteuer für geistige Getränke und ihre Ersetzung durch die Steuer auf Dekaliter. (Antrag der Ploiester Handelskammer). 2. Abänderung des Handelsgesetzes in den auf die Fallimente bezüglichen Bestimmungen. (Tultscha). 3. Abänderung auf die Führung der Geschäftsbücher bezüglichen Bestimmungen des Handelsgesetzes (Botofschani). 4. Vereinfachung der gerichtlichen Formalitäten und Stempelbefreiung für die Eintretung der Schuldforderungen von unter 100 Lei (Fokschani). 5. Der Transport der Waren auf den rumänischen Eisenbahnen und der rumänische Flußschiffahrtsdienst (Craiova). 6. Ausarbeitung eines Musterkontrastes für Getreide (Bralla). Am 12. Juni werden alle Kongreßteilnehmer einen Ausflug nach Sulina machen um die Stadt und den Hafen zu besuchen.

Großfeuer in Fokschani. Gestern Abend brach in der Str. Mare in Fokschani im Schuhwarengeschäfte A. Gheorghiu Feuer aus, das bald auch auf die benachbarten Geschäftsläden des Droguisten Averescu, des Huthändlers Margarit und der Manufakturwarenhändler Bucsa und Basilu übergriff. Erst gegen Morgen gelang es, des Feuers Herr zu werden, das großen Schaden angerichtet hat. Wie festgestellt wurde, ist das Feuer durch die Explosion einer Benzinlampe im Geschäfte Gheorghiu's entstanden.

Die Verhaftung der Brüder Filipovici. Die beiden Brüder Filipovici wurden gestern mit der Escorte von zwei Gendarmen aus Nabadanz nach Czernowiz gebracht und im Gefängnisse des dortigen Kreisgerichtes untergebracht. Die beiden jungen Leute sind sehr niedergeschlagen. In den Gesprächen mit den nach der Bulowina entsendeten Reporteur der hiesigen Tageszeitungen sucht Nicu Filipovici immer wieder jede moralische Schuld an dem Selbstmorde seiner Familie abzuwälzen. Einer dieser Reporter meldet, der Untersuchungsrichter von Nabadanz habe ihm erklärt, daß er bei Nicu Filipovici kompromittierende Briefe gefunden habe, die den jungen Menschen als Spion erscheinen lassen; diese Spionage sei nicht für Rumänien gemacht worden. Andere für Filipovici kompromittierende Briefe seien beim Studenten der Theologie Tripa in Putna in Verwahrung geblieben.

Man glaubt hier, daß die beiden Brüder noch im Laufe dieser Woche in die Hauptstadt eintreffen werden. Der Auslieferung Nicu's, der wegen betrügerischer Bankrottes verfolgt wird, steht keinerlei Hindernis in den Weg, obgleich der junge Mann sich mit Händen und Füßen gegen diese Auslieferung wehrt und sogar durch seine in der Bulowina erworbenen Freunde einen Advokaten hat engagieren lassen, um gegen seine Auslieferung Einspruch zu erheben. Wenn er aber, woran kein Zweifel möglich ist, trotzdem ausgeliefert wird, so wird ihn sein Bruder Jorgu, der sich um keinen Preis von ihm trennen will, höchst wahrscheinlich nach Bukarest begleiten.

Ein Mord in den Petroleumrevieren. In einer der vergangenen Nächte wurde, wie schon gemeldet, der bei der „Astra Romana“ in Moreni bedienstete Sondenmeister Stan Dima während seiner Inspektionstour von unbekannten Tätern ermordet. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß dieser Mord von den bei der „Steaua Romana“ beschäftigten Arbeitern Marin Gh. Saou, M. D. Saou und Stelian Saou begangen worden ist. Die Mörder wurden verhaftet.

Der italienisch-türkische Krieg.

Zur Befestigung der Insel Rhodos.

Rhodus, 13. Mai. Die italienischen Befestigungsarbeiten machen gute Fortschritte. Aus Askaro sind 185 Riflen mit Patronen, Munition für Gebirgsartillerie, 400 Sack Mehl, 100 Sack Zwieback, weiter Riften mit Meditamenten und die von den italienischen Truppen im Kampfe vom 4. d. M. gemachte Kriegsbeute angekommen. Neunundvierzig reguläre türkische Soldaten sind gefangen genommen worden.

Rom, 13. Mai. Wie „Messaggero“ meldet, soll das Eigentum des Bali von Rhodos bei seiner Verhaftung von den Italienern beschlagnahmt worden sein. Sein Besitz beläuft sich auf ungefähr drei Millionen Lire in Barem und in Wertpapieren, die dem italienischen Staatsapparat einverleibt werden.

Die endgültige Befestigung der Insel Rhodos durch die Italiener.

Athen, 13. Mai. Der Kapitän des Dampfers „Patris“, der heute eingetroffen ist, erzählt, daß die Italiener auf Rhodos mehrere Waggons mit Schienen für den Bau einer Eisenbahnlinie gelandet haben. Desgleichen haben sie 1000 Pferde, 1000 Maulesel, 1000 Ochsen, große Mengen Nahrungsmittel, eine große Menge Bauholz sowie mehrere Aeroplane mitgebracht. Die Italiener haben die Arbeiten für die Erweiterung des Hafens begonnen, um diesen großen Dampfer zugänglich zu machen. Die türkische Garnison, die sich ins Innere der Insel zurückgezogen hat, ist von den Italienern umzingelt.

Weitere Befestigung von Inseln.

Rom, 13. Mai. Die „Tribuna“ bepricht die Befestigung der Inseln Scarpanto, Cazo, Piscopi und Niro und schreibt, daß diese Inseln, samt Rhodos und Stampalia, das Aegäische Meer abschließen, und die Türkei dieserart vom Mittelmeere abschneiden. Die Türkei werde folglich keinen Dampfer mehr nach Tripolitaniens entsenden können, weil die Italiener in ihren Händen sämtliche Schlüssel des Aegäischen Meeres haben.

Ein neuer Kredit für die tripolitaniische Expedition.

Rom, 13. Mai. Ein königliches Dekret bewilligt einen neuen Kredit von 35 Millionen Lire für die Deckung der Verwaltungskosten Tripolitaniens. Bisher wurden 440 Millionen Lire für die in den annectirten Provinzen weilenden Truppen gewährt.

Die Wiedereröffnung der Dardanellen.

Petersburg, 13. Mai. Ministerpräsident Kozowzew erklärte gestern auf Anfragen russischer Exporteure, er habe sich über die Oeffnung der Dardanellen nochmals erkundigt und von der Botschaft in Konstantinopel die Antwort erhalten, sie werde in zwei bis drei Tagen erfolgen.

Konstantinopel, 13. Mai. Auf eine Anfrage des russischen Botschafters Giers erklärte der Minister des Aeußern, die Beseitigung der letzten Minen in den Dardanellen werde heute erfolgen.

Die offiziellen Notifizierung der endgültigen Eröffnung der Meerenge wird morgen oder spätestens übermorgen erfolgen.

Bedrohung der Türkei durch Rußland.

Konstantinopel, 15. Mai. Hier wird behauptet, die Pforte sei über die Konzentrierung russischer Truppen an der Grenze ernstlich besorgt. Die Pforte hat Nachrichten erhalten, nach welchen die russische Flotte längs der Küsten des Schwarzen Meeres mit erloschenen Lichtern kreuze. Der russische Botschafter habe auf eine Anfrage erklärt, es handle sich bloß um einige Torpedoboote, die bereits nach Kerci zurückgekehrt seien.

Heute Nachmittag fand ein Ministerrat statt, bei welcher Gelegenheit sich dieser mit den russischen Konzentrierungen und den Bewegungen der russischen Flotte auf dem Schwarzen Meere besaß hat.

Landung türkischer Truppen auf Chios.

Athen, 13. Mai. Der „Agence Telegraphique“ wird gemeldet, es sei 250 türkischen Soldaten gelungen, auf Chios zu landen. Man erwartet, daß auch die türkische Artillerie in die Insel eindringe.

Geschäftsstockung.

Malland, 13. Mai. Infolge der Stockung des Geschäftes mit der Türkei ist die Mailänder Baumwollwaarenexportfirma Brüder Behna und Compagnie mit anderthalb Millionen Lire Passiven in Zahlungsstockung geraten.

Die Dardanellenperre.

Petersburg, 13. Mai. Ministerpräsident Kozowzew erklärte gestern auf Anfragen russischer Exporteure, er habe sich über die Oeffnung der Dardanellen noch einmal erkundigt und vom Konstantinopeler Botschafter die Antwort erhalten, sie werde sofort nach der Entfernung der schwimmenden Minen, d. h. in zwei bis drei Tagen, erfolgen.

Petersburg, 13. Mai. Eine Versammlung von Vertretern des Handels, der Industrie, des Handelsministeriums und des Börsenkomitees erörterte die Schließung der Dardanellen für die Handelsflotte und kam zu der Ueberzeugung, daß die freie Durchfahrt durch die Dardanellen auch in Zukunft nicht gesichert sei; sie beschloß, der Regierung eine ausführliche Denkschrift über die Notwendigkeit der dauernd freien Ausfahrt aus dem Schwarzen Meer für den russischen Handel zu überreichen mit der Bitte, alle Mittel zur Sicherung der freien Fahrt durch die Meerengen anzuwenden.

Telegramme.

England und Deutschland.

London, 13. Mai. „Reuters Bureau“ meldet auf Grund von an zuständiger Stelle geschöpften Informationen, die Behauptung, der deutsche Botschafter Graf Wolff-Meternich trete in Folge von Mißverständnissen mit Sir Grey von seiner Stellung zurück, sei falsch. Die Beziehungen des Botschafters zum Minister des Aeußern waren immer die besten.

„Westminster Gazette“ begrüßt den neuen deutschen Botschafter v. Bieberstein und schreibt, die deutsche Regierung erweise dem englischen Volke die größte Ehre, daß sie den hervorragenden deutschen Diplomaten nach England entsende. Herr von Bieberstein werde keine passive Rolle spielen sondern die englisch-deutschen Beziehungen im günstigsten Sinne beeinflussen.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Der Haushalt eines modernen Ozeandampfers rechnet mit ganz ungeheuren Zahlen. So verbraucht die Dampferflotte des Norddeutschen Lloyd für ungefähr 32 Millionen Mark Kohlen und für die Proviantierung der Reisenden ungefähr 17 Millionen Mark. In einem Jahre wurden im ganzen 11 Millionen Pfund Fleisch verzehrt, hierbei ist das Wild aber nicht mitgerechnet. Von Gänsen und Enten wurden allein gewaltige Massen im Gesamtgewicht von mehr als 1.200.000 Pfund verzehrt, dazu 22.000 Pfund Rehwild, 3278 Hasen; von Fischen wurden rund 800.000 Pfund und über 600.000 Austern an Bord gegessen. Von Gemüse verbrauchte man 1.300.000 Pfund. Von dem an Bord täglich frisch gebackenen Brot stellt sich die Verbrauchsziffer auf etwa 10 Millionen Pfund und 19 Millionen Pfund Kartoffeln wurden verabsolgt. Der Wäscheschrank eines einzigen modernen Ozeandampfers muß für eine Fahrt nach New-York 3000 Tischtücher, 38.000 Servietten, 34.000 Handtücher hergeben. Die Raucher an Bord haben während eines Jahres auf den Ozeandampfern 2.328.000 Stück Zigarren und Zigaretten in Rauch verwandelt. An Wein, Kognak und Likören wurden 423.000 Flaschen geleert. Harmlose Leute nahmen mit 520.000 Flaschen Mineralwasser fürlieb. Wir entnehmen diese interessanten Angaben dem neuesten Heft der illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) von der soeben die Hefte 20 und 21 zur Ausgabe gelangen. Sie enthalten eine erstaunliche Fülle von interessanten und belehrenden Aufsätzen aller Art.

Abstruz.

Skizze von Bodo Willberg.

(Schluß.)

Ihre Schuld quälte sie, und doch fühlte sie sich wie von einer ungeheuren Bürde befreit. Sie hatte sich ja nur wehren, den rohen Trunkenbold von sich wegstoßen wollen. Sie fürchtete sich vor einer Beichte, in der Meinung, der Geistliche würde etwa doch die Anzeige ihrer Tat beim Gericht zur Bedingung der Losprechung machen. Dem Manne, der ihr ganzes Gemüt beherrschte, wagte sie den wahren Hergang der Sache nicht zu erzählen. Törichterweise glaubte sie, Heinz würde sie weniger lieb haben, wenn er wüßte, daß sie sich gegen den Vater gewehrt hatte und so die Ursache seines Sturzes geworden war.

Kein Mensch beklagte den Untergang des Madroners; vielmehr hieß es allgemein: „Es ist ein Segen für die Mena, daß der Bach den alten Hölleufel mitgenommen hat.“ Und dann geschah etwas Unerwartetes: Heinz Holden heiratete Philomena Madroner und setzte sich als Herr auf den Hof in Oberarnol.

Anfangs genoss er in tiefen Zügen die neue Lust einer räumlich beschränkten, aber vollgültig erworbenen Grundherrlichkeit. Mena, erhoben und gestärkt durch den bescheidenen, doch in ihren Augen blendendhellen Künstlerglanz ihres Gatten, bildete sich tüchtig weiter, vergaß ihre Gewissensbisse und arbeitete fleißig an der Hebung des kleinen Besitztums. Doch dieser glückliche Zustand war nicht von Dauer. Es war, als ob der trunkselige Geist des verunglückten Vorbesizers eine tückische Freude darin fände, den Nachfolger in Augenblicken der Schwäche anzufallen. Die kräftige, betäubende Vergnügung benahm Heinz Halden den Kopf und raubte ihm allmählich die Leidenschaft des Bildens und die Liebe zur farbigen Widerstrahlung des Lebens. Man konnte nicht zugleich Landwirt und Künstler sein. Dafür neigte er mehr als früher zum Trinken, und sein zartes Gehirn litt schon durch mäßige Mengen Alkohols beträchtlichen Schaden; es verdampfte und versumpfte, wo ein Bauer noch nicht die geringste Wirkung des Giftes empfunden haben würde. Hatte er einst Mena zu sich

emporgehoben und sie zum Bewußtsein ihrer selbst gebracht, so begann jetzt ihre erdhafte Natur, ihn fast unmerklich wieder hinabzuziehen.

In dieser Zeit fortschreitender Verdampfung, die ihm zuerst gar nicht unangenehm erschien, sondern sein Gemüt mit einem gewissen pflanzlichen Behagen anfüllte, bekannte ihm Philomena ihre unfreiwillige Mitschuld am Untergange des alten Madroners. Es war im weitläufigen Kastanienhain, an den zwei Felslöcher, auf die er damals von Burgstall herabgeschaut hatte; das Paar lag im Halbschlaf, karminrote Pilze brannten zwischen den silbergrauen Stämmen; Mena und Heinz ruhten in nachmittäglicher Trägheit. Da sagte sie es ihm. Zugleich gab sie ihm zu verstehen, daß sie die Tat nie begangen hätte, wären ihr Stolz, ihr Selbstgefühl nicht durch ihn geweckt worden. Er verurteilte sie nicht; doch war dies nicht die Milde eines liebevoll verziehenden Gatten oder vornehme Freiheit der Anschauung, sondern aus ihm sprach vollkommene Gleichgültigkeit gegen alles Vergangene. Darum fühlte sie sich auch nicht durch ihn losgesprochen, wie sie es doch erhofft hatte. Eine unbestimmte Furcht verdunkelte auch fernerhin die Freudigkeit ihres Wesens.

Ueber Jahr und Tag war droben in Burgstall die dunkle Witwe wieder eingekehrt, und Heinz Halden schlug zuweilen den Bergweg ein, wenn seine Frau in die Stadt hinabstieg, um Einkäufe zu machen. Nun trank er weniger, pflegte wieder sein Äußeres, doch auch hier ward Besserung Sünde: er vernachlässigte Philomena, verglich sie zu ihrem Nachteil mit der schlanken, feinen Frau Martha. Die Wirtschaft im Madronerhofe ging in diesem Jahre minder gut als zu Anfang der Ehe; darum nahmen sie jetzt zur Erhöhung der Einkünfte Sommergäste ins Haus. Am längsten behielten sie, die sich schlecht auf die Behandlung der Fremden verstanden, einen alten, sichtlich geisteschwachen, ehemaligen Seekapitän Biolli, der früher einen Handelsdampfer geführt hatte und von schwer bestimmbarer Herkunft war. Biolli zeigte sich mit allem zufrieden, ja er bewies sehr bald eine rührende Anhänglichkeit an seine Wirtin, der er überall folgte wie ein treuer, zahloser, alter Hund. Eine Brandkatastrophe auf See hatte seine Nerven auf immer verdorben. Seine einzige Leidenschaft war, an den Berghängen Blumen zu suchen. Er sagte in seinem wunderlich gebrochenen, mit französischen und levantinischen Ausdrücken vermischten Deutsch, er habe in seinem Leben so wenig „Blümen“ gesehen, und erst jetzt, mit ergrauendem Haar, lerne er diese wundervollen Geschöpfe kennen und lieben. Er kniete oft unversehens nieder, um einem Alpenrosenbusch, einer Gentiane seine welken, rissigen Lippen wie im Kusse aufzudrücken.

Eines Abends mußte im Madronerhofe das Nachtmahl ungewöhnlich lange auf den alten Kapitän warten. Mena trat vors Haus, um Ausschau nach ihm zu halten. Sie war allein; Halden war wieder unterwegs auf einem seiner mehrtägigen Ausflüge, die angeblich landwirtschaftlichen Studien galten, während nach dem Schwagen gefälliger Zeugen der Weg des Malers nicht über Bad Burgstall hinausgegangen war. Es begann schon zu dämmern. Da kam eine Gestalt den Saumpfad von Brigen heraufgetorkelt. . . . Hergott! Das konnte doch nicht — Schwankenden Schrittes schob sich's grade von jener Stelle her, wo die trauernden Kinder ihm eine „Marter“ gesetzt hatten. Darauf war von Haldens eigener Hand dargestellt, wie die Tochter vergebens ihre Arme dem stürzenden Vater nachstreckt, und vorüberkommende Touristen pflügen den Kunstwert der Tafel zu rümpfen. Ein ungewohnter Schauer lief an Menas Gliedern herab. Doch gleich darauf erkannte sie den Kapitän. Er mußte irgendwo abgeglitten sein, und eine leichte Erschütterung machte seinen Gang dem eines Trunkenen ähnlich. Erde beschmuckte seine zerrissenen Kleider. Die bläulichen Porzellanaugen glöhten erschreckt aus dem verwittert, braunroten Gesicht des alten Seemannes. In den Händen hielt er rosenrote Silenen, die er dort am Steilhang mit den Wurzeln ausgerissen haben mochte.

„Wo kommen Sie denn her, Herr Kapitän? Sie müssen gestürzt sein — Sie schauen ja ganz verdattert aus!“

Er streckte ihr die rosenroten Blütenpolster hin. „Dort — bei die Martereil — herge Blumen — tombe.“

„Von jetzt an werde ich Sie nicht mehr allein ausgehen lassen, Herr Kapitän“, sagte Philomena bekümmert.

Die Wirtschaft ließ ihr Zeit genug übrig, den alten Herrn auf seinen botanischen Klettereien zu begleiten. Wenn sie ihn vor einem abermaligen Sturze bewahren konnte, so würden die Heiligen das vielleicht als Sühne betrachten. . . . So dachte sie in ihrem schlichten Gemüt.

Er versuchte nun zuweilen, ihr von seinen Erlebnissen auf See zu erzählen, und tröstete sie väterlich, sobald ihr ein Wort über die Gleichgültigkeit ihres Mannes entschlüpfte. „Monsieur wird wiederkommen — wie kann er so lange fernbleiben von so guter, erlicher Weib?“

Sorglich machten sie bei ihren Wanderungen weite Bogen um Bad Burgstall. So kamen sie eines Tages auch in die Schlucht des Tschaderatschbaches, der zwischen dem Wallfahrtsberge Freienbühl und dem Massiv der Plose seine starken Quellen hat. Hier war größte Einsamkeit — ein allerletzter Hof, dem Hinterzipfeler, dem „höchsten Bauern“ des Tales gehörig, blieb hinter ihnen zurück, über eine halbzerfallene Holzbrücke ging's an die Waldgrenze. . . . Sie rasteten am Anfang der baumlosen Zone, und im Geröll, das der junge Bach saufelustig durchspülte, stand in ungeheuren Mengen tiefvioletter Eisenhut. Der Kapitän wollte sich darüber hermachen, doch Mena warnte: „Das sind giftige Blumen, das Vieh mag sie nicht anrühren.“

„Ah, ich versteh' . . . Ce sont de sombres fleurs . . . fiori funebre e pien' di veneno . . . aber schön sein sie doch!“

Er versank beseligt in den Anblick der unzählbaren violetten Helme.

„Es sein Blümen von die Nacht und die Dott! Aber schön! Schön!“ wiederholte der Alte mit Andacht.

Ueber der Schlucht ahnte man die gewaltige Höhe der Plose, und der Kapitän rief nach einem staunenden Blick auf die endlosen, fahlen Grasböden: „Oh, dort müssen sein viel schöne Blümen — keine Gistblümen. . . . Madame muß dort herauf mit alte Capitano!“

„Dann müssen wir früher aufstehn“, sagte Philomena, „und was zum Beissen mitnehmen.“

Sie stiegen indes noch höher an, zu einer Blöße, die ihnen ganz plötzlich das ungeheure Bild der Geisler- oder Geißelspitzen offenbarte, die der Volksmund in sinnreichem Mißverständnis „Geißelspitzen“ nennt. Furchtbar sprang die Reihe der riesigen, hellgrau-rötlichen, spätmittäglich beschienenen Felspaläste aus der reichen Waldumrahmung in die Augen des fremden Wanderers. Unheimlich braute aus einer der tiefsten Schluchten dieses Gewölks hervor, und darunter weg stürzten die entsetzlichen Schuttreifen meilenlang ins Tannicht nieder. Selbst Mena wurde von der Erscheinung gepackt. Dem Kapitän aber trat sie wie ein Unfassbares, Uebernatürliches entgegen, und er stammelte Worte, die seine Begleiterin etwa so verstand:

„Oh, so furchtbar, so groß tritt manchmal eine alte Schuld vor den Menschen und erschüttert und zermalmt ihn!“

Mena berührte dies Erlebnis wie eine Mahnung vergeltender Mächte. Wohl hatte auch der alte Kapitän einmal schwere Schuld auf sich geladen — nicht aus Schlechtigkeit, gewiß — wohl aber aus Mangel an Vorsicht in seinem Amt. Und das hing gewiß mit jenem Schiffsunglück zusammen, aus dem er sich als ein Zerbrochener gerettet hatte.

Ein paar Tage später brachen sie zeitig auf, um die Plose in Angriff zu nehmen.

Zur selben Stunde bewunderte Heinz Halden, der aus seinem Zimmer im Badehause von Burgstall zu einsamer Bergfahrt auf den Gang hervortrat, die niedlichen, schwarzgebänder-

zu kampfieren! Also: Sie haben kein Alibi! Ihr Benehmen beim Jagdschloßchen, als Ihr Hund jene Papiere aus der Erde grub, war mehr als sonderbar, das müssen Sie doch selbst einsehen! Und nun heute Ihr Bemühen, dieses Auto den Blicken der Menschen zu entziehen!

Sie mußten also von dessen Existenz wissen! Sie wußten auch, daß es hier verborgen wurde! Und Sie wollten es neuerlich verbergen! Weshalb, wenn Sie nicht beteiligt waren an den Ereignissen jener Nacht? Erklären Sie uns das, Herr Oberförster!

Fritz Armann stand ganz ruhig da und sah dem aufgeregten Polizeibeamten still ins Gesicht. Während Dr. Helm sprach, wurde es ihm allmählich klar; gegen ihn richtete sich der Verdacht dieses Mannes, nicht gegen Dita. Und morgen schon würde er natürlich den Hormayer verhören! Und er würde aussagen — zweifellos! Was galt einem Menschen, wie der Heini Hormayer einer war, ein Versprechen, auch wenn er noch so hoch dafür bezahlt worden war, daß er schwieg?

Mit Blitzesschnelle kreuzten alle diese Gedanken den Kopf des Mannes, welcher so gelassen da stand inmitten der Bewüstung ringsum.

Ein starkes Weh durchzuckte ihn. Sein ehrlicher Name, den er mit soviel Stolz getragen, der würde dahin sein! Er war jetzt schon verbren! Aber reden, Dita anklagen — nein, das konnte er nie! Und das durfte er nicht, denn sie hatte sein Manneswort, das er halten mußte unter allen Umständen!

Stolz reckte er seine Gestalt empor.

„Herr Doktor“, sagte er klar und deutlich, „Sie stehen hier nicht als bevollmächtigte Gerichtsperson, und ich fühle mich nicht verpflichtet, Ihnen Aufklärung zu geben. Tun Sie, was Sie für nötig finden! Ich kann Sie nicht hindern! Und Sie, Hadmar, Sie sollten an einen Mann glauben, der Ihnen schon durch seine Taten nie das Recht gegeben, an ihm zu zweifeln! Leben Sie wohl!“

Mit einem vollständig erloschenen Blick sah Hadmar von Werbach der schlanken Gestalt nach, welche sich ruhig, mit stolz getragenen Kopfe entfernte.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Holtner-Grefe.

117

Da stand es nun, sah! schimmernd im unsicher flackernden Licht der Flammen. Aber ehe noch der Heini Hormayer sich wieder zurückwenden konnte, war Armann von rückwärts gegen ihn gesprungen, und mit eiserner Faust stieß er den Riesen nieder.

„Jetzt hab' ich dich endlich!“

Reuchend würgte Armann die Worte hervor. Wieder wollte er sich über Hormayer werfen. Da rissen vier starke Hände ihn zurück.

„Aber Fritz! Fritz — um Gottes willen! Sie morden den Mann!“ schrie Hadmar von Werbach.

Doctor Helm aber stieß einen lauten Schrei aus:

„Das Auto! Hier ist es!“

Er war schon neben dem kleinen Gefährt und beugte sich nieder zu dem Wagen, der völlig unversehrt war.

„Vorwärts“, sagte er kurz: „Hormayer, stehen Sie auf und fassen Sie da an — rasch — dort hinein in den Keller!“

Der Heini Hormayer hatte sich schwerfällig emporgerichtet. Taumelnd stand er da und griff mit den Händen in die Luft, als wollte er wieder nach Fritz Armann fassen. Dieser aber lag halb bewußtlos in Hadmars Armen.

„Jetzt ist's aus“, dachte er, „alles — alles! Und ich kann nichts mehr tun für Dich, Dita! Wir haben verspielt!“

Der Hormayer gab dem Auto einen Ruck; nun stand es schon auf glattem Boden. Leicht rollten die Räder über den Sand.

„Na ja — der Herr Oberförster hat sich halt zuviel g'plagt, ganz allein mit dem schweren Auto!“ sagte Hormayer gutmütig.

„Er hat ja wie verteuftelt g'arbeitet! Aber einer zwingt's doch net! Und wie ich herpring', daß ich ihm hilf, da fällt er z'sammen, der Väng' nach hin. Na, da hab' ich natürlich hilf g'schrien. Kann ich wissen, daß er net will, daß wer anderer dös Wagerl da sieht? Gar fan' Döbe hab ich g'habt!“

Aber er kriegt a But, wie a Wahnsinniger, und springt mich an und reißt mich nieder und würgt mich, daß ich glaub',

jetzt is mein' letzte Stund' kommen. Wann mir die Herren net zu hilf' kommen, is alles aus! Ich sag's ja immer; er hat an' Born auf mich!“

Fritz Armann hatte sich hoch aufgerichtet. Ganz aschfarben war sein Gesicht, man sah dies trotz der schwarzen Striemen und Striche. Aber er hatte sich jetzt wieder in der Gewalt.

„Heini Hormayer“, sagte er zwischen den Zähnen hindurch, und wieder traf ein funkelnder Hassesblitz aus seinen Augen den andern.

„Du bist zu schlecht, als daß ich mich an dir vergreif'! Aber wehe dir, Hormayer, wenn ich dich einmal erwisch' droben im Wald beim Wildern! Schau dich gut vor, du Lügner, du Brandstifter, du Wildddieb! Dich schieß' ich nieder wie einen tollen Hund!“

Hadmar von Werbach hatte noch keine Silbe gesprochen. Wie geistesabwesend starrte er auf das kleine silbergraue Auto. Da war es, da stand es! Und unwillkürlich dachte er an Elisabeths Aufschrei, damals, als sie das Bild seiner Mutter sah im Autokostüm.

Er streckte die Arme abwehrend weit aus, als wollte er ein Gespenst verschrecken; aber das Bild blieb. Da jagte hinter Elisabeths Wagen her das kleine Auto. Und drinnen sah eine verkleidete Gestalt, welche die dunklen, lodernen Augen seiner Mutter hatte.

Doktor Helm hatte mit Hormayer das Gefährte in den Keller geschoben. Nun schloß er selbst ab.

„Gehen Sie, Hormayer“, sagte er befehlend, „der Oberförster redet irre! Alles weitere besprechen wir ein anderesmal!“

Heini Hormayer warf noch einen einzigen Blick auf Armann, dann schlug das Dunkel über ihm zusammen.

„Herr Oberförster“, sagte Doktor Helm scharf, „nun bitte ich, sprechen Sie endlich, es ist Zeit!“

„Was wollen Sie wissen?“ stieß Fritz Armann rauh hervor.

„Was ich wissen will? Alles! Wo waren Sie in jener Nacht, als Baron Ludwig von Werbach starb? Sie sagten mir einmal: am Reviergang und droben in der Waldjagdhütte. Das glaub' ich Ihnen nicht! Und niemand wird es Ihnen glauben!“

Im Spätherbst sind die Nächte nicht so verlockend, draußen

ten Schutze vor Frau Marthas Tür. Die violett-grünen Berge schauten untrübt reinem Frühlingshimmel herüber.

Mena stieg mit dem alten Seemann bergan. Im Süden standen anklagend die furchtbaren Felsenburgen. Dunkelbraune Schmetterlinge flatterten in sonnenfrohen Schwärmen über die Rasenhänge, aus denen die gelbe Wolke eines seltenen, süßen Blütengeruches emporstieg.

Nachdem sie in der Schutzhütte gerastet, suchten sie die einzelnen Gipfel auf. Der Kapitän erstaunte weniger vor der groß hinwandelnden Masse der Hochalpen als vor dem weiten Zauberarten der östlichen Dolomitenwelt. Da zogen sie hin, diese weiß-grauroten Berge, schutthalbig, aus der Ferne noch grügend, und über den ganzen ungeheuren Runden stand ein blaugrauer Schleier, aus dem noch immer entferntere Berggipfel wie Riesenschatten, wie Taggespenster drohten. Der alte Seemann starrte entgeistert auf diese blaue Lüfte der Felsenreiche hinüber.

Auf einem sanft gebauchten Rasenvorsprung lagerten sich die beiden. Es ging hier schroff hinab in die letzte, innerste Bucht des Lüsentalles; sie war wild und einsam, mit abgestorbenen Baumstrünken und dunklen Herden, die winzig an den Muldenhängen weideten. Ganz unten äugte ein kleiner, schwarzblauer See. Kapitän Biolli hatte großes Begehren nach den Blumen des Abhanges; er sah dort die Küchenschelle blühen und eine Art goldfarbigen Mohns.

„Warten Sie,“ hielt ihn Mena zurück, „ich will die Blumen für Sie brocken.“ Fast übermütig kletterte sie den Hang hinunter.

Der Kapitän schaute ihr ängstlich nach, als sie, kaltsblütig von Stein zu Stein sinkend, sich allmählich verkleinerte. Plötzlich aber kam ihr jederder Leib ins Wanken. Biolli vernahm einen Schrei. Er drang ihm ins Ohr wie das Wort:

„Vater!“

Die Steine des Rars waren ins Gleiten gekommen. Wunderlich sauste die vertraute Gestalt zur Tiefe.

Der Alte konnte ihr nicht mehr zur Hilfe kommen — völlig ratlos sah er droben auf seinem Rasenhügel. Ob sie wohl schon tot war? Ein bräunliches Bündel Kleider lag dort zwischen den Blöcken und regte sich nicht.

Er sah dort im kurzhaalmigen Berggras und weinte wie ein kleines Kind. Da fuhr er einen Mann gemächlich von Westen her heraufschreiten. Er erkannte Heinz Halden.

„Oh, kommen Sie er,“ schluchzte er ihm entgegen. „Madame extombee! Kommen Sie schnell!“

Der Maler stieg beherzt in die Tiefe und fand mit einiger Mühe im grauen Geröll Menas zerschellten Körper.

Er hat darauf den Madronerhof verkauft und nach geraumer Zeit die Witwe Kerschbaumer zur Frau genommen.

Wie lebt Abdul Hamid?

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Salonik geschrieben: Man behauptet — die Ärzte allein wissen es —, daß Sultan Abdul Hamid sehr zufrieden sei. Er hat das Regieren schon längst verlernt. Er kann viele, viele Stunden des hellen Tages in seinem Patriarchenlehnstuhl sitzen und die Hände falten und wachend schlafen. Da die Mauern seines Gartens gewaltig aufgerichtet sind, würde er unbenutzt im Garten herumwandern können. Er will es nicht, auch jetzt nicht zur Frühlingzeit. In seinem Zimmer bleibt er aus freier Eingebung. Er befiehlt, daß die Fenster fest verschlossen bleiben. Er will nichts von der Welt, er will nichts von der frischen Frühlingsluft. Im Dunst und in der Schwüle will er leben, in seinen, die Kehle beizenden Staub von den Spänen seiner Hobeibank. Denn man hat es ja schon oft erzählt, daß er sich in die Tischlerei verliebt hat und auch in den Malerfarbentopf. Er liebt einen schreienden, wilden Geschmack, da er alles, was seiner Hand begegnet, mit knallend-rottem Farbenkleid anstreicht. Früher schlief der Sultan wenig. Jetzt sind seine Augen viel geschlossen. So wird es ihm gar nicht schwer, die fargen Stunden seines Wachens auszufüllen. Sein Tagewerk ist mit drei Dingen bezeichnet: mit der Badewanne, mit der Hobeibank und mit dem Malerpinsel. Im lauwarmen Wasser zu sitzen, eine Pfeife zu saugen und vielleicht zu träumen, das ist der lange, lange Beginn des Tages, ehe die anderen Arbeiten des Greises unternommen werden. All das ist wenig kaiserlich, all das ist sehr bescheiden, im Hause selber sehr gewöhnlich.

Nur bleibt das eine Rätsel ungelöst: Wie konnte der Mann, der so viel Macht verwaltet hatte, in dieser Renterruhe sich zu Frieden fühlen? Es ist nicht richtig, daß er vom Greisenalter bedrückt und seiner Geisteskraft beraubt worden ist. Aber er verbirgt hartnäckig, was ihn bewegt. Er läßt nur all die friedlichen Seiten seines Charakters sehen, obwohl er früher nicht selten hängen und enthaupen ließ und ähnliche Regierungsgeschäfte mit wohlbedachter Fähigkeit zu betreiben pflegte. Jetzt ist er ganz sanft geworden, etwas schläfrig, aber gar nicht krank! Das versichert der Arzt. Würde er es früher auch gesagt haben, daß sein Patient „gesund wie ein Teufel“ ist? Was da von anderen Nachrichten in die Welt wanderte, war niemals richtig. Im letzten Winter litt Abdul Hamid an einer Heiserkeit, wie sie auch uns anderen Menschen zugestoßen ist. Da wurde ihm ein Medikament verordnet. Er nahm es nicht und freute sich seines Widerstandes gegen den Arzt. Er hat früher weisfichtigeren Männern widerstanden. Badewanne, Hobeibank und Farbenentopf, das sind die Tagesstationen des Sultans, und wenn er die leichten Pflichten abgetan hat, und wenn er nicht mitten im Sonnenlicht leise schnarcht, dann wendet er sich seinen Frauen. Wer zur Nacht bei der Villa Allatini vorbeiwandert, wer sich in der genügenden Entfernung hält, um nicht von dem Kolbenstoß der strengen Wachposten getroffen zu werden, der kann aus einem verhängten Verandazimmer Licht flackern sehen, matten, von vielen Vorhängen geschwächten Schimmer. Der Wanderer kann auch Walzertakte vernehmen. Dann musizieren und tanzen die Frauen vor ihrem Herrn, dem entthronten Kaiser Abdul Hamid. Er liebt das Klavierspiel, und die leichten Walzertlieder, die jetzt durch die ganze Welt gesungen werden, erheitern auch ihn. Allein diesen Singfang hört er noch aus der Welt. Alles andere, was die Geschichte schafft, den Krieg seines eigenen Landes, die Nachrichten, die sonst aufregend über die Erde flattern, das darf er nicht hören. Von alledem wird er sorgsam abgeschnitten. Alles Echo der Welt darf zu ihm nur

tönen als ein leichter Walzertakt, gesungen, gespielt, getanzt von seinen Frauen. Denn man hat ihm die tüchtigsten Klavierspielerinnen und Tänzerinnen gelassen, Töchter aus sehr guten Häusern, junge Schönheiten von Anmut und ohne Traurigkeit. Sie müssen im Gefängnis bleiben bis zum Tode des Herrn.

Bunte Chronik.

Selbstmordepidemien unter der russischen Jugend. Schlimmer als in irgendeinem anderen Lande der Welt grassiert in den letzten Jahren der Selbstmordgedanke in Rußland. Und er trägt in Rußland eine ganz andere Nuance in sich, er ist sozusagen meist eine politische Kundgebung gegen das herrschende Knuten-system. Die stehenden Begründungsformeln lauten dabei: „Das Leben ist jetzt sinnlos geworden“, „Es lohnt sich nicht zu leben“, „Ich bin des jetzigen Lebens überdrüssig geworden“ und dergleichen. Einen geradezu epidemischen Charakter haben jedoch die Selbstmorde innerhalb der russischen Jugend angenommen. Tag für Tag kommen aus den verschiedensten Orten des Reiches erschütternde Hiobsbotschaften dieser Art. Vor einiger Zeit hatte diese Erscheinung so um sich gegriffen, daß eine Anzahl der bekannten russischen Persönlichkeiten zur Bekämpfung der Selbstmorde unter der russischen Jugend eine spezielle Gesellschaft begründete.

Interessant sind nunmehr die Ergebnisse, welche eine unter der Jugend selbst von der genannten Gesellschaft veranstaltete Enquete zutage gefördert hat. Auf Grund von 1868 erfolgten Antworten ließ sich nur die traurige Tatsache feststellen, daß 26% der Antworterteiler dem Selbstmorde nahe seien oder nahe gewesen seien. Man denke nur: über ein Viertel der in den Gymnasien und Realschulen befindlichen Jugend trägt sich mit dem Gedanken eines Selbstmordes. Was Wunder, wenn dann die Zeitungsblätter von entsprechenden Nachrichten voll sind! In den Antworten selbst sind die Erklärungen teilweise schon mitenthalten. „Selbstmorde“, schreibt ein Schüler, „die die Folge einer pessimistischen Weltanschauung sind, können nicht abgewendet werden. Aber Selbstmorde infolge Unglücksfälle mit den bestehenden Verhältnissen des Lebens werden mit der Aenderung dieser Verhältnisse verschwinden. Insonderheit werden die Schüler selbstmorde erst dann aufhören, wenn die gegenwärtige Schule gänzlich abgeschafft und an ihre Stelle etwas ganz Neues treten wird.“ Und als Pendant dazu schreibt ein anderer Schüler: „So lange das Denken und das Fühlen des jungen Lebens unter der drückenden Aufsicht allmächtiger „Behörden“ bleiben wird, so lange nicht vieles im russischen Leben anders werden wird, wird die Epidemie der Selbstmorde andauern.“

Die russische Schule ist ja ein getreuer Spiegel des russischen Lebens. In den letzten vier Jahren hatte das russische Ministerium des Unterrichts nach der Richtung einer „Reformierung“ sämtlicher Lehranstalten eine beispiellose Gewaltpolitik infiziert, und als eines der Resultate dieser Politik blühte die Selbstmordidee empor. Vergebens wird nunmehr nach Heilmitteln geschrien. Solange das ganze russische Leben nicht anders gestaltet wird, ist dieser Ruf ein Wüstenruf. Es war daher ein Verdienst Mijutows, daß er in der Duma bei Besprechung des Unterrichtsbudgets, zu den Bänken der Regierung zugewandt, laut ausrief: „Dort sitzen die Mörder!“ Er wurde zwar ob dieser Aeußerung und seiner hartnäckigen Wiederholung derselben vom reaktionären Präsidium für zehn Sitzungen aus der Duma ausgeschlossen, aber das ganze Land sollte ihm Beifall.

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Ueber einen wirklich ungewöhnlichen Reklametrick wird der „Frankf. Ztg.“ aus St. Louis in folgendem, wenn vielleicht auch nicht wahren, so doch hübsch erfundenem Geschichtchen berichtet: In einer Stadt des Staates Iowa am rechten Ufer des oberen Mississippi fand unlängst das Leichenbegängnis eines Bürgers statt. Der Geistliche hielt eine so rührende Rede, daß Thränen in aller Augen standen. Schließlich stellte er an die Trauergemeinde die übliche Frage, ob jemand von den teuren Freunden des Toten noch einige Worte bezüglich dieser traurigen Feierlichkeit an die Anwesenden zu richten wünsche. Ein Fremder trat vor, der den Hinterbliebenen seine Teilnahme an ihrem Verlust ausdrückte und alsdann mit der Bemerkung fortfuhr, daß die Wege der Vorsehung unerforschlich seien. In bezug auf diese letzte biblische Wahrheit müsse er bemerken, daß er der Agent für ein Haarerzeugungsmittel von Prima-Qualität sei und daß er dasselbe zuverlässig allen denjenigen empfehlen könne, welche im Staate Iowa von Kahlköpfigkeit bedroht seien. Der Verstorbene habe es seit Jahren mit großem Vorteil angewandt. „Die Flasche muß gut geschüttelt werden, meine Herren“ — fügte er hinzu — „und reiben Sie es mit einer steifen Bürste gehörig ein.“ — Dieser letzte Teil scheint mißverstanden worden zu sein, denn anstatt die Flasche fingen die Anwesenden den Agenten für den „Balsam von Iowa“ „gut zu schütteln“ an, und nachdem sie ihn „stark eingerieben“ hatten, setzten sie die Leichenfeier fort. Dem Agenten werden noch lange die Haare zu Berge stehen, wenn er an dieses Leichenbegängnis denkt.

Nach jeder großen Schiffskatastrophe pflegen wunderliche Erfinder aufzutreten, die einer um den anderen das allein wirklich wirkliche und allein wirklich sichere Rettungsmittel bei Seegefahr entdeckt haben wollen. Natürlich handelt es sich in neun von zehn Fällen um „Erfindungen“, die in der Praxis kläglich versagen würden oder jedenfalls nie eines praktischen Versuches für wert befunden werden. So ist die Zahl der Erfinder, die Schiffe unsinkbar machen wollen, Legionen. Als die „Drummond Castle“ sank und alle Passagiere und Seeleute bis auf zwei mit in die Tiefe riß, tauchte ein französischer Ingenieur mit einem etwas abenteuerlichen Plane auf. Er wollte in den Tiefen des Schiffsraumes längs aller Deckwände eine Anzahl wasser- und luftdichter großer Säcke anbringen, die etwas Kalzium-Karbid enthalten sollten. Wenn das Schiff scheitert oder gerammt wird und das Wasser in den Schiffsraum dringt, entweichen sich Gase, die die luftdichten Säcke sofort zu großen Ballons anschwellen lassen. Nach den komplizierten Berechnungen des Ingenieurs würden diese Ballons imstande sein, das Schiff unter allen Umständen über Wasser zu halten, selbst dann, wenn der ganze Schiffsraum durchflutet wird. Aber die Probe auf das Exempel hat einsteilen noch kein Needer unternommen wollen. Die meisten sonderbaren Erfindungen erstrecken sich aber auf die Rettungsgürtel. Vor einigen Jahren erfand ein Engländer namens Robert Whitby, einen Rettungsring, der mit einer Nacht-

lampe ausgerüstet war, so daß er auch in der Nacht von vorüberkommenden Schiffen aus wahrgenommen werden konnte. Dieser Rettungsring mit der Signallaterne sollte imstande sein, vier bis sechs Personen auf unbeschränkte Zeitdauer über Wasser zu halten. Ein anderer Rettungsgürtel, der vor einigen Jahren der englischen Admiralität vorgelegt wurde, enthielt eine Reihe wasserdichter Abteilungen, in denen Nahrung, Wasser und Schnaps für drei Tage enthalten war. Aber den Gipfel erklimmt doch, wie eine englische Wochenschrift berichtet, der seltsame Kauz, der einen Rettungsapparat mit einer Laterne und einem kleinen Büchersack erfand, damit der Schiffbrüchige sich durch Lektüre vor Verzweiflung und Wahnsinn bewahren könne.

Millionen-Schulden in — Eisenbahn-Kilometern. Beim Durchgang von Eisenbahnwagen über fremde Netze werden die Wagen natürlich auch im Interesse des fremden Netzes verwendet. Diese gegenseitigen Leistungen der verschiedenen Eisenbahnverwaltungen werden nach ihrem Umfang gegenseitig verrechnet. Es geschieht dies bei der europäischen Wagenbeistellungskonferenz, die neuerdings nur jeden Sommer stattfindet. Diese besondere Art von Clearing House rechnet aber nicht mit Geld, sondern mit Achskilometern. Die mit einem besonders guten Wagenpark ausgestatteten Verwaltungen pflegen meist ein erhebliches Guthaben zu besitzen. Bei der letzten Berechnung hatten so die Preussisch-Hessischen Staatsbahnen ein Guthaben von 35½ Mill. Achskilometern, die Schweizerischen Bundesbahnen haben 20½ Millionen gut, die deutschen Reichseisenbahnen 15, die Badischen Staatsbahnen 13, die Oesterreichischen Staatsbahnen 10½ ufm. Dagegen haben die bairischen Staatsbahnen eine größere Schuld als das Guthaben der preussischen Verwaltung, nämlich 36 Millionen. Sie schulden allein an die Preussischen Staatsbahnen 27 Millionen. Es schulden ferner die Sächsischen Staatsbahnen 21 Millionen, die Oesterreichische Südbahn und die Belgische Staatsbahn je 13 Millionen, die Niederländische Staatsbahn 5, die Nordbrabant-Deutsche und die Westenburgische Friedrich Franz-Eisenbahn je 3 Millionen.

Die Universität als Ehevermittler. Das kürzlich von der Universität Madison in Wisconsin veröffentlichte Verzeichnis der Hörer konstatiert die erfreuliche Tatsache, daß die weiblichen Graduierten dieser Universität nicht alte Jungfern bleiben. Von 1037 weiblichen Hörern, welche die Universität vom Jahre 1867 bis 1911 besuchten, sind 633, also 64 pCt. verheiratet. Von den übrigen 36 pCt. sind die meisten unlängst erst graduiert worden und haben also noch alle Hoffnung, unter die Haube zu kommen. Der Besuch der Universität von Wisconsin scheint sogar das Heiraten zu fördern, da von den obigen 633 verheirateten Graduierten 43 pCt. ihre Kollegen, Hörer derselben Universität, geheiratet haben.

Tolstoi gegen die Ehe. Den kürzlich in russischer Sprache erschienenen Tolstoi-Erinnerungen Lazursky's, des Hauslehrers der Tolstoi'schen Kinder in Jasnaja Poljana, entnimmt das „Coe-nobium“ einen eigenartigen Dialog zwischen Tolstoi und seiner Gattin, in dem sich der Philosoph und Dichter recht unzweideutig als Gegner der Ehe gibt. Tolstoi definiert zunächst die Ehe recht düster als ein Begräbnis und fuhr dann fort:

„Der Mann schreitet allein vorwärts; packe ihm eine Last von zwei Zentner auf den Rücken und er ist glücklich, weil er allein ist; aber hänge ihm eine Frau ans Bein: diese Frau wird ihn rückwärts ziehen und jede freie Bewegung seines Willens lähmen.“

Die Gräfin fragte lächelnd: „Warum hast Du Dich denn verheiratet?“

„Damals verstand ich dies Alles noch nicht.“

„Wißt Du damit sagen, daß man seine Anschauungen fortwährend ändern soll?“

Tolstoi schüttelte melancholisch das Haupt. „Jeder Mensch soll der Vollkommenheit zustreben. Ich persönlich kann mich über meine Ehe nicht beklagen; und ich kenne auch glückliche Ehebindnisse. Aber trotzdem ist die Ehe alles andere als ein Fest: „Zwei Wesen vereinen sich, um sich gegenseitig zu bepacken.“

„Ich glaube vielmehr“, entgegnete die Gräfin, „sie vereinen sich, um sich gegenseitig zu helfen.“

Tolstoi lächelte traurig. „Gewiß, das wollen sie; aber wie sollen sie es können? Wie sollen sie sich helfen? Als Fremde verbinden sie sich und fremd müssen sie einander das ganze Leben hindurch bleiben. Die heiraten wollen, sollen es auch tun, vielleicht finden sie den Weg, ihr Leben glücklich einzurichten. Aber sie sollten sich von Anfang damit abfinden, diesen Schritt als einen Abstieg, als einen Sturz zu betrachten. Dann aber, dann sollen sie ihre ganze Kraft dafür einsetzen, ihr Lebensbündnis glücklich zu gestalten — wenn das möglich ist.“

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern Vormittag fand im Spezialsaale, Calea Victoriei Nr. 192, die Ziehung der 6. Klasse der rumänischen Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnste gezogen wurden:

15. Tag.

20.000 Lei gewann die Nr. 42405.
2000 Lei gewannen die Nr. 29521 49283 11162 11410 7296.

1000 Lei gewannen die Nr. 730 18620 37946 8510 53455 17122 21674 25846 44002.

500 Lei gewannen die Nr. 27005 43163 45229 12834 28690 31154 21737 4805; 29655 31476 51388 31650 54071 36399 30794 57301 39800 23854 30957 40182 41197 30679 48066 53269 11225 29555.

Außerdem gewann noch eine Anzahl Nr. je 200 Lei. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. Zur Aufführung gelangt: Scrisoarea perdată. **Theater Leon Popescu.** Italienische Operntruppe Castellano. — Zur Aufführung gelangt: Lucia. **Theater Majestic,** (im Saale des Theater „Comedia“). Varieté-Vorstellungen, Lustspiele, etc. **Volta Bristol und Volta Strada Doamnei.** — stündliche Kinematograph-Vorstellungen. **Cinema „Elita“** — Passage Român — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Was blinde Kinder im Zoologischen Garten „sehen“.

Mehr als hundert blinde Kindern wurde kürzlich im Zoologischen Garten von New-York ein großes Vergnügen bereitet, indem sie zum erstenmal in ihrem Leben die Tiere „sahen“...

Ein kleiner Junge tastete mit der Hand langsam über den Rücken eines Sattelponies; plötzlich empfand er eine kleine Erhöhung. Sofort rief er aus: „Ich hab's. Es ist ein Kamel. Hier ist sein Höcker.“

Das interessanteste Tier des ganzen Gartens aber war der Elefant. Hier kamen die kleinen Blinden aus dem Staunen nicht heraus. Die „ungeheuren“ Beine wurden betastet, sein Rüssel befühlt...

Nachdem noch verschiedene andere Tiere in „Augenschein“ genommen worden waren, bekamen die kleinen Blinden die Aufgabe, Bilder von den Tieren zu zeichnen. Einige waren wirklich hervorragend...

Telegramme.

Die Aufgabe des Herrn v. Marshall in London.

Köln, 13. Mai. Zu den Besprechungen in Karlsruhe meldet die „Kölnische Zeitung“ aus Berlin, es handle sich nicht nur um die Erledigung laufender Geschäfte, sondern um die Lage, die als ungewöhnlich bezeichnet werden müsse...

Die Konferenzen in Karlsruhe.

Karlsruhe, 13. Mai. Kaiser Wilhelm ist hier eingetroffen und wurde im Bahnhof vom Großherzogspaar von Baden und dem Prinzenpaar Max von Baden empfangen.

Der heilige Krieg in Ostmarokko.

Paris, 13. Mai. Die Nachrichten aus Marokko lauten unbestimmt und zum Teil widersprechend. General Moinier hat ein Bataillon aus Fez nach der Gegend von Ain el Urma entsendet...

Der neue Aufstand in Albanien.

Belgrad, 13. Mai. Der Verkehr zwischen Uestuib Prizrend, Djalowiza und Zpet ist infolge des Aufstandes der Albanesen unterbrochen.

In Debor finden fortwährende Kämpfe zwischen den Truppen und Aufständischen statt. Das ganze zwischen Zpet und Djalowiza liegende Gebiet befindet sich in den Händen der Albanesen.

Die Eisenbahnlinie Mitrowiza-Uestuib ist in Gefahr. An mehreren Punkten fanden heftige Kämpfe statt.

Handel und Verkehr.

Aktiengesellschaft für Holzgewinnung und Dampfsägenbetrieb vormals P. und C. Goetz & Cie. Die Aktiengesellschaft für Holzgewinnung und Dampfsägenbetrieb vormals P. und C. Goetz & Cie. hielt am 11. d. hier ihre neunundzwanzigste ordentliche Generalversammlung ab...

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 16. bis 21. April a. St. (Curierul Judiciar Nr. 31.)

Alexandrescu D. Lei 1000, Alevandrescu Gheorghe 100, Adamescu G. 170, Braunstein Alexe 80, Bojin Nicolae 100, Benesch Josef 500, 650.70, Braunstein Siebricht 470.40, Bernhard Benedict 185.15, 123.40, 200, Baucher Al. 1000, Baboianu N. 700, Bogdan Nicu 189.15, Bernar D. 200, 300, Badescu Theodor 345.60, Budeanu Pascal 100, Columbeanu G. A. und Maria 3700, Constantinescu St. 200, Comanescu S. D. 210.25, Culea Al. und I. Teodoru 583.55, 250, 135.30, Costamagna & Rosazza 1000, 670, Chinese Simon Mk. 171.80, 112.55, Lei 150, Constantinescu P. Gh. 400, Cotäescu Leonida 164.35, Capeleanu G. N. 500, Clatici G. und El. 147.50, Cancea Ionel 2000, Culiianu Dr. 250, Dumitrescu G. Alex. 495.60, Dobreanu P. 978.80, 2000, Dumitru Petre 200, Dumitrescu Petre und Eat. 10.000, Diaconescu Gheorghe 253, Dumitrescu Al. 80.

Offizielle Börsenkurse. Vom 13. Mai. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1790. — Ottomankbank 694. — Türkenlose 206. — 3 pr französische Rente 93.80, 5 pr rumän Rente 1890. — 4 pr. rum. Rente conv. 92.30 Italienische Rente 93.95 Ungarische Rente 94. — Spanische Rente 94.80 Russische Rente 1893, Rumänische Rente —. — Neue rumänische Anleihe conv. 1905. — Escomptebank 3 1/8 Credit Lyonnais 1620. — 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 92. — Devis: London 262.23, Wien 104.50 Amsterdam 209. — Berlin 123.48, Belgien 1/2, Italien 3/8 Schweiz 1/4 Serlin. — Napoleon (Gold) 162.60, Rubel 216.25 Darmstädter Bank 123.40 Diakonobank 185.87, Rumänische Renten 5 pr. Rente conv. 1903 101. — 4 pr. Rente 1889 93. — idem 1890 95.20, idem 1891 92.25, idem 1894. — idem 1896 91.60 idem 1898 91.50, idem conv 1905 93. — idem 1908 91.70 idem 1908 91.70, 4 1/2 pr Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888. — idem 1895. — idem 1898. — Banca Generală Română —/— Escomptebank 3 3/4. — 4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910 91.80 Devis: Amsterdam —, Belgien 169.45 Italien — London —, Paris —, Schweiz — Wien 84.775 Wien. Napoleon 19.15, Papierrubel-Compt. 254.50 Kredit-Anstalt 640.50 Oesterr. Bodenkreditanstalt 1247. — Ungar. Kredit 839.56 Oesterr Eisenbahnen 781.60 Lombarden 105.60 Alpines 972.25, Waffenfabrik 942. — Türkenlose 244.90 Oest. pap. Rente 89.60, Oesterr. Silberrente 89.50 Oesterr. Goldrente 114.25, Ungar. Geldrente 109. — Russische Rente 103.70 Devis: London 241.20 Paris 95.60 Berlin 117.80 Amsterdam 199.70, Belgien 95.10 Italien 94.65 London. Consolides 78 3/8 Rente de Roumanie 9 /— Escomptebank 1/2 7/8 Devis: Paris 25.46 1/4 Berlin 20.71 Amsterdam 12.04 Frankfurt a/M. — 4 pr. rum. Rente 94.90 Neue rumän. Anleihe 101.75 Escomptebank 3 7/8 Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1667, ord Aktienkapital 1055. — Buk. Tramway 91. — Escomptebank 3 3/8 Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romänal 1480, Nationala 1230 Generala 1230.

Getreidekurse vom 11. Mai. Paris. Weizen: Mai-August 27.05 Sept.-Dez. 25.60 — Mehl: Mai-August 36.40 Sept.-Dez. 33.30 Oel Colza; April 75.75 Mai-Aug 75.75 Sept.-Dez. 76. — Chicago. Weizen: Mai 22.46 Juli 21.60 Sept. 20.67 — Mais: Mai 15.40, Juli 14.83, Sept. — New-York. Weizen disponibel 23.31, Mai 23.23 Juli 22.48 Sept. 21.57 Mais disponibel — Mai 16/73, Juli — Liverpool. Weizen; Mai 21.81 Juli 21.42 Mais; Juli 15.44 Sept 17.44

Berlin. Weizen; Mai 28.49 Juli 28.07. Roggen; Mai 24.78 Juli 14.16 Mais: Dez —, Mai — Budapest. Weizen: April —, Mai 24.78, Okt. 23.78 Roggen Mai —, Okt. 20.13, Hafer: Mai —/—, Okt. 19.08 Mais Mai 19.43 Juli 19.32 Bops: August — Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Kör. per Lei 22.10 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 21.50, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 20.80, Mais 14.25, Gerste 18.00, Haier 16.20, Roggen 16.35, Bohnen —, Hirse —, Naveta — Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 20.50, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 20.—, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 19.00, Mais 14.— Gerste 17.60, Hafer 16.70, Roggen 15.90, Bohnen 23 — Hirse —

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 13. Mai 1912 gezahlt wurden: Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper Lei 21.60; (77 kgr) 3%, Lei 21.80, November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 21,10 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 22.00. Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 21.60. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 19.80. Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 16.60; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16.40. Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 17.80, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 17.40, neue Gerste (69 kgr) 2%, fremde Körper, Lei 18.—, Nov., bordo Sulina. Hafer (45 kgr) Lei 16.00, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 16.10, Nov., bordo Sulina. Bohnen, Lei 25.— Hirse Lei 12.70, Colza neu Lei 14.80, Naveta Lei —. Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 14.60, Mais alter Cinqnantin (80 kgr) Lei 16.—, colorierter Mais (78 kgr) Lei 14.35, Neumais, (74 kgr) Lei 14.80.

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 6. Mai. Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz.

Weizen 11.50—11.75, Roggen, Herrschaftsw. 9.00—9.25 Gerste, Brauware 9.00—9.25, Brennerei-Malzw. 8.50—8.75 Hafer, Herrschaftsw. neu 9.25—9.50. Oelsaaten, Winterreps —. Kleesaat, prima —, Hanfsaat 11.60—11.75, Mais —. —, Neumais 8.25—8.60, Kleie, Weizen 6.70—6.90, Roggen 6.90—7.10, Cinqnantin —, Hülsenfrüchte, Bohnen— lange handgewählte —, geraffte —, Erbsen —.00—00.00 Fenchel —.

Bukarester Devisenkurs vom 13. Mai.

London. Check 25.32 1/2 bis 25.27 1/2 3 Monate — Paris. Check 100.42 1/2 bis 100.22 1/2 3 Monate — Berlin. Check 124.70 /— bis 123.45 /— 3 Monate — Wien. Check 105.35 /— bis 104.75 /— 3 Monate — Belgien. Check 99.90 /— bis 99.70 /— 3 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with columns: Ort, 12 Mai, 13 Mai, Bemerk. Rows include Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turnu Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Calarasi, Jernavoda, Gura Jalomitssei, Galatz, Tulcea.

Table with columns: Ort, gefallen, gestiegen, Celsius. Rows include Ornat: Passau, Wien, Pozsony, Budapest, Orsova, Oraszi: Varasd, Barcs, Esseg, Save: Szisseg, Mitrowitza, Theiss: M.-Sziget, Szolnock.

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null, C° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Advertisement for Eau de Cologne 'SADA YAKKO' by A. RALLET & Co., Moskau. Includes text about Paris exhibition and manufacturer details.

Advertisement for Oesterreichisch-ungar. Hilfsverein in Bukarest. Text about a general assembly on May 19, 1912, and contact information for the president.

Bankhaus.
Isac M. Levy S. r.
 Gegründet 1873.
Calea Victoriei 44
 Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6. Klasse am 10./23. April bis 4./17. Mai.
 Kauflos: Ein Ganzes Lei 160, ein Halbes Lei 80
 ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).
 Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
 Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
 Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
 Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.
 Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
 8 — Strada General Florescu — 8

Gesucht per sofort:

Junge Bonne

zu einjährigem Kinde und ein

Dienstmädchen

für deutsches Haus. — Adresse in der Admin.

KIRCHNER & Co. A.-G.

LEIPZIG-Sellerhausen

Grösste Spezialfabrik für Sägwerks- u. Holzhaarbeitungsmaschinen

Bis 1911 über **200.000** Maschinen geliefert.



Erste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen.

Ehren-Diplom und goldene Medaille Bukarest 1906.

General-Vertretung für Rumänien:

APPEL & Co.

BUKAREST, 9, STRADA DOAMNEI 9

Günstige Preise und Conditionen.

Seit 500 Jahren heilen
Trenesen-Tepliez
 die weltberühmten, nicht abgekühlten (35-42°C) Radio-Schwefelthermen und Schlammäder in
 Hauptbahnhöfe: Berlin-Ostbahnhof, Wien.
 Gicht, Rheuma etc.
 Hotel mit Bad zusammengebaut, daher das ganze Jahr offen. Hochmodernes Neubauten. Neues Grand Hotel. Neue Bäder. Romantische Gebirgsjaige. Vorzügliche Frühjahrskuren. Mässige Pensionen. Zu Hauskuren: Schlamm-Export. Prospekte: Badedirektion.
 Oberungarn.

Ostseebad Göhren Insel Rügen.

Besondere Lage auf einer Landzunge, mit Strand an zwei Seiten. Ausgedehnte Laub- und Nadelwäldungen bieten Schutz gegen Winde. Badestrand feinsandig, frei von Steinen und Tand. Ueberraschend günstige Kurerfolge an Kindern; bei Beschwerden der Atmungsorgane und des Stoffwechsels, sowie bei nervösen Leiden aller Art. Für letztere sind die ruhigeren Monate Mai und Juni mit dem derzeit sonnigen ungetrübten Wetter besonders geeignet, ebenso September und Oktober. Warm- und Kaltbadeanstalten (auch Familienbad) Wasserleitung und Kanalisation. Dampfschiffanlegebrücke. Arzt und Apotheke. Prospekte g. u. f. durch die Badeverwaltung oder den Verband dtsch. Ostseebäder, Berlin, Unter den Linden 76 a.

Monteure

selbständige Arbeiter für Wasser, Canal und Gas, finden dauernde Beschäftigung bei Oscar Waller, Str. Sf. Jonica 6.

Kaufe

gebrauchtes, gut erhaltenes Lexikon, Meyer's oder Brockhaus', kleine Ausgabe, jüngste Auflage. Offerte erbittet N. Langajchel, Verwalter, Moara Steana, Galatz.

Deutsche Köchin

sucht Stelle in deutschem Hause. Louise, Strada Labirint 159.

Dr. Westfried

Med. Arzt des Caritas-Spitals

Spezialist für

interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresei 51, (Ecke Str. Udricaul 1)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Geheimkrankheiten). Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends. Telefon 35/17.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in

Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren

(broncho-oesophagoscopie).

Strada Tudor Vladimirescu 26

Consult. von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gersta.

Doktor Theodor Fischer-Galatz

Ehemaliger Operateur an der Klinik des Professors Fuchs in Wien

Krankheiten und Operationen der Augen

hat sich in Bukarest, Strada Govaci 10 etabliert. Consultationen von 2—5 nachm. Sonntag von 10—12 vorm.

Zweiräder Diamant „La Française“



Die Gewinner der bedeutendsten Wettrennen im In- und Auslande.

Zu verkaufen beim Vertreter und Depositär

G. Magnani

Bukarest, Popa Latu 21
 Telefon 23/72.

Bukarester Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Unsere diesjährige

Turnfahrt

führt uns zur schönen blauen Dona u. Samstag, den 25. Mai n. St., Abends 6 Uhr, bringt uns der Zug nach Brai la, von dort aus wird am nächsten Tage eine Dona u fahrt angetreten.

Anmeldungen müssen bis zum 18. Mai n. St. eingelaufen sein.

Nähere Auskunft am Turnplatz.

Gut Heil! Der Turnrat.

Banca Bucuresti

Beim Handelsgericht Ilfov unter No. 226 vom Jahre 1907 eingetragen veröffentlicht im Monitor Oficial No. 28, 1907.

Nimmt Geld an auf **Sparbüchel** Summen von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei, bei einer Verzinsung von 6% (sechs Prozent) jährlich.

Für grössere Erläge günstige Bedingungen, Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Procente erfolgt auf Verlangen.

Bürgt für vollständige Diskretion. Macht jedwede Bankoperation. Gelderlagen werden bloss beim Centralsitze, Bukarest, (Piața Mare, Sf. Anton) Strada Halelor 17, Eingang auch durch Strada Carol 74 (neben Dacia) entgegen genommen.

Ohne Filialen in Bukares* Die Kasse ist von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm. unterbrochen geöffnet. Telefon 18/0

Ein zweipferdefräftiger **Gasmotor** System Benz & Comp. mit den nötigen Leitungen ist zu verkaufen. Im Betrieb zu sehen jeden Tag beim „Bukarester Tagblatt“.

Verne fremde Sprachen!
The Berlitz of Languages
 Scoala de Limbi Moderne Metoda Berlitz
 Palatul Eforiei, Bld. Elisabeta 5, neben Hotel Boulevard lehrt nach unübertroffener Methode alle modernen Sprachen durch diplomierte Professoren betreffender Nationalitäten, in Kursen für Erwachsene und Kinder, Anfänger und Vorgesprochene mit den geringsten Opfern an Zeit und Geld bis zur höchsten Ausbildung. !! Unentgeltliche Probelektionen allgemein zugänglich !! Besondere Abteilungen für Uebersetzungen jeder Art. Auskünfte, Einschreibungen an Wochentagen von 10—1 vorm. und 5—7 nachm. in der Direktionskanzlei. Palais der Eforie.

Täglich frisch:
Graham-Brod
 Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenfranke und Diabetiker.
 Neue Frankfurter Zwieback.
 Allbeliebte Margarethen-Bisquits.
 Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!
 Mandel- und Theegebäck
 Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofosnuff-Bisquits.
 Fruchtkremwaffeln als Dessert
 Für die Provinz Engros und Detail-Verfand.
 R. Unger Succr.
S. J. Kirsch
 Bukarest — 68, Strada Carol 68
 Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacros, Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 129

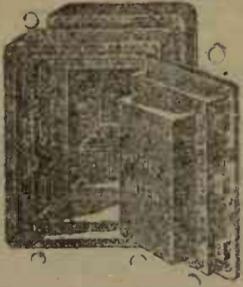
Alle intelligenten Damen und Fräulein gebrauchen ausschliesslich nur **Creme Seife Puder Margot**
 Vor und nach Gebrauch.
 Alleinige Toiletten-Artikel unter allen anderen Fabriken die die höchste Vollkommenheit erlangt haben.
 Es ist überraschend, dass nach Gebrauch von nur einigen Tagen die Sommersprossen, Falten, Flecken etc., sowie die Nasenröte und jedwede Unreinlichkeit des Gesichtes und der Hände verschwindet. Die Haut wird weiss wie Schnee, sehr fein und samtartig.
 Creme MARGOT Lei 1.50, Seife MARGOT Lei 1.25, Puder Margot Lei 2. — Eau de Cologne Margot Ltr. 8, 1/2, 4.50, 1/4, 2.50.
 Eau de Quinine Ltr. Lei 6, 1/2, 2.50, 1/4, 2. Echt nur mit der registrierten Marke „Fortuna“.
 Generalniederlage: Hofapotheke Fratii Dr. Konya, Jassy Nach jenen Gegenden, wo die „Crema“ nicht zu haben ist, wird sie auf Verlangen aus der Generalniederlage gegen Nachnahme geschickt

GERETI NUMAI ADEVERATUL
GIESHUBLER & LUI MATTONI
 a se feri de contrafaceri si de ape artificiale

Bedeutende **Ersparnis an Heizmaterial!**
 Wesentliche Verbesserungen der Betriebsverhältnisse werden ohne Investition bei unverhältnismässig kleiner Ausgabe erzielt durch Anwendung unserer ges. gesch. u. z. P. ang. und unserer unverbrennlichen Wurm'schen Asbestisolerermasse
Ökonomisierung der Dampfkesselanlagen
 durch Verfügung und Abdichtung des Kesselmauerwerkes behufs Verhütung falschen Luftzutrittes **ISOLIERUNGEN** freistehender Kessel, Kesseldome, Stirnwände, Rohrleitungen etc. zur Verhütung jedweder Wärmeausstrahlung können in eigener Regie oder pauschaliter von uns ausgeführt werden.
 Auf Wunsch Besichtigung der Kesselanlage kostenlos und unverbindlich.
Prager Isoliermittelfabrik
Brüder Wurm, Prag VII. Telefon 3108.
 Zweigniederlassungen und Vertretungen: Wien, Brünn, Mähr-Osttau, Budapest, Lemberg, Triest, Bukarest.
 VERTRETER FÜR RUMÄNIEN: **RAYMOND GÜNTHER, BUKAREST**
 Boulevardul Colței 11 bis.

Das Brandunglück im „LOUVRE“-Gebäude

hat nochmals den Beweis erbracht, daß die Geldschränke

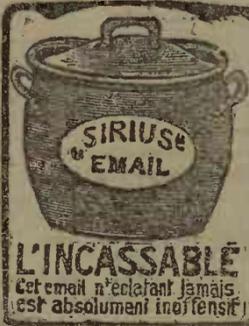


„Milner“

die widerstandsfähigsten gegen das Feuer sind. Ein Geldschrank „Milner“ der dem Feuer ausgesetzt war und 12 Tage unter dem brennenden Schutt haufen verblieben ist, hat sämtliche darin eingeschlossenen Werte und Register vollständig unversehrt erhalten.

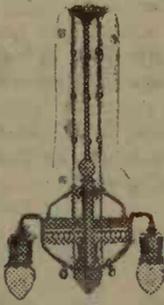
Generalvertreter für Rumänien: **HANS HERZOG & Co.**
Bukarest. — Strada Decebal 20. — Telefon.

Vor Nachahmung wird gewarnt!



SIRIUS EMAIL ist das beste u. haltbarste Emaillegeschirr für Koch- und Bratzwecke. Besten Beweis für die Vorzüglichkeit ist die immer mehr überhandnehmende *N a c h a h m u n g*, darum auf Schutzmarke und den gesetzlich geschl. Namen „SIRIUS EMAILLE“ achten. Ferner liefern wir noch Haushaltungs-, Küchengeräte, Porzellan, Stielgut, Glaswaren u. Lampen für Gaz und Elektr. zu billigen Preisen.

A. Rechenberg & Fiu
Bukarest, Str. Lipseani 15, Telef. 22|28



Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

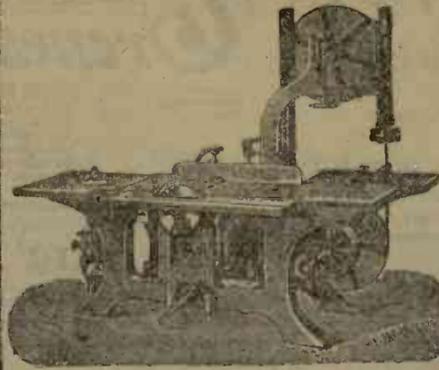
Lanolin- und Lanolin-



Cream unserer Seife.

„Nachahmungen weisen man zurück.“

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinkhofstraße Charlottenburg, Salzwerk 15.



Ein Wort an die Herren Tischlermeister.

Emancipieren Sie sich von den Fabriken welche in Lohn arbeiten!

Kaufen Sie

die kombinierte Tischlereimaschine

welche in einer einzigen Maschine, Abriethobelmaschine, Dickenhobelmaschine, Kreis- und Bandsäge, Langlochbohrmaschine, Fräsmaschine mit sämtlichen Apparaten zum Ruten, Zapfenschnitten, Schlitzen, Füllungen, Abplatten etc. vereinigt. Die reichste existierende Holzbearbeitungsmaschine. Große Arbeiterersparnis. Große Riemens- und Transmissionsersparnis. Geringster Kraftverbrauch (3-4 HP genügen). — Kleinstes Raumverhältnis — Verblühende Einfachheit. — Billiger Anschaffungspreis. — Leichte Zahlungsbedingungen.

Offerten und Details durch die Vertretung der berühmten Fabrik Anton Dörner, Leipzig, Kommandit-Gesellschaft **WEIL, JOSEPH & Co., Succ.**
Bukarest, Strada Smardan 5.

Danksagungen.

Onor, Societatei in Comandita Weil, Joseph & Co. Sr. Bucuresti.

Zweck diese Schreibens ist, Ihnen für die kombinierte Tischlereimaschine zu danken, die Sie mir geliefert haben, sowie für den 5 Pferdekräftigen Motor, der zusammen mit der Maschine von dem Monteur Herrn *Mircea* aufgestellt wurde und in ausgezeichneter Weise funktionieren.

Hochachtungsvoll: (ss) **S. ALBERT**
Mare Atelier de tâmplarie și Mobile de Binale Bucuresti, Str. Schitu Maicelor 34.
Bucuresti, 22 Februarie 1912.

Alexandria, 17 Ianuarie 1912.

Onor, Societatei in Comandita Weil, Joseph & Co. Sr. Bucuresti.

Mit Gegenwärtigem teile ich Ihnen mit, dass heute die Montierung der Universal-Maschine die Sie mir geliefert haben, sowie die Haupttransmission, beendet wurde; ich bin von dem Gange derselben höchst befriedigt.

Hochachtungsvoll: (ss) **GH. DUMITRESCU.**

Galati, 4. Februarie 1912.

Onor, Societatei in Comandita Weil, Joseph & Co. Sr. Bucuresti.

Zeugnis
mittelst welchem ich bestätige, dass die kombinierte Tischlereimaschine samt einem Motor Marke „Ceres“ von 5 HP., die ich bei Ihnen gekauft habe, heute am 4. Februar 1912 von Ihrem Monteur *Mircea D. Catzara* in Betrieb gesetzt wurde, und dass ich sowohl von der gewissenhaften Montierung als auch von dem Gange der Maschine höchst zufrieden bin.

Hochachtungsvoll: (ss) **C. ST. POHRIB.**
Galati, Str. Israelita 203.

Giurgiu, 9 Ianuarie 1912.

Onor, Societatei in Comandita Weil, Joseph & Co. Sr. Bucuresti.

Herr *Mircea Catzara* hat heute die Montierung der kombinierten Tischlereimaschine die Sie mir geliefert haben, beendet. Die Maschine arbeitet zu meiner vollsten Zufriedenheit.

Hochachtungsvoll: (ss) **PEICU BADULESCU.**

Diana
FRANZBRANNTWEIN

hat

die Welt

erobert.

Erhältlich überall.

Kleine Flasche
70 Bani.

Mittlere Flasche
Lei 1.20

Große Flasche
Lei 2.40